



## **Mädchenkriminalität und Mädchengewalt in NRW**

(Stand: September 2011)



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Forschungsstand</b> .....	<b>3</b>
2.1	Mädchenkriminalität .....	3
2.2	Mädchengewalt .....	4
2.2.1	Mädchengewalt im Hell- und Dunkelfeld .....	4
2.2.2	Theorien der wissenschaftlichen Forschung zu Mädchengewalt .....	7
2.2.3	Anlässe für und Formen der Mädchengewalt .....	10
2.2.4	Mädchen in gewaltbereiten gemischtgeschlechtlichen und homogen weiblichen Jugendgruppen .....	12
<b>3</b>	<b>Mädchenkriminalität im Hellfeld in NRW</b> .....	<b>15</b>
3.1	Gesamtkriminalität .....	15
3.2	Körperverletzungen .....	19
3.3	Geschlechterhomogenität und Alleinhandeln .....	23
3.4	Alkoholeinfluss .....	23
3.5	Verurteilungswahrscheinlichkeit .....	24
3.6	Tatörtlichkeit .....	26
3.7	Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung .....	27
3.8	Schadenshöhe .....	27
<b>4</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick</b> .....	<b>28</b>
4.1	Mädchenkriminalität in NRW im Hellfeld .....	28
4.2	Mädchengewalt in NRW im Hellfeld .....	28
4.3	Hellfeld-Dunkelfeld-Relation der Mädchengewalt in NRW .....	29
	<b>Literatur</b> .....	<b>31</b>

## Abbildungsverzeichnis

### Abbildung 3-1:

Ermittelte Tatverdächtige unter 21 Jahren, differenziert nach Delikten und Geschlecht, PKS NRW.....15

### Abbildung 3-2:

TVBZ der unter 21-Jährigen (Gesamtkriminalität), differenziert nach Alter und Geschlecht, PKS NRW 2008 ..... 16

### Abbildung 3-3:

TVBZ weiblicher Tatverdächtiger (Körperverletzung) 8- bis unter 21-Jähriger, differenziert nach Altersgruppen, PKS NRW 1996-2008 ..... 19

### Abbildung 3-4:

Entwicklung der TVBZ (Körperverletzung) der 8- bis unter 21-Jährigen im Geschlechtervergleich, Indexwert 1996 = 100, PKS NRW ..... 20

### Abbildung 3-5:

Entwicklung der weiblichen Tatverdächtigen vorsätzlich leichter Körperverletzungen im Alter 8 bis unter 21 Jahren in den Flächenländern, Indexwert 1997=100, PKS der Länder ..... 21

### Abbildung 3-6:

Entwicklung der weiblichen Tatverdächtigen gefährlicher Körperverletzungen im Alter 8 bis unter 21 Jahren in den Flächenländern, Indexwert 1997=100, PKS der Länder 1997-2006 ..... 22

### Abbildung 3-7:

TVBZ der 8- bis unter 21-Jährigen (Gewaltkriminalität), differenziert nach Altersgruppen und Geschlecht, PKS NRW 2008..... 22

### Abbildung 3-8:

Anteil der Tatverdächtigen (Körperverletzungen), die bei der Tatbegehung unter Alkoholeinfluss standen, differenziert nach Geschlecht und Altersgruppe, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen ..... 24

### Abbildung 3-9:

Anteil der Tatverdächtigen mit kriminalpolizeilichen Vorerkenntnissen bei Körperverletzung und Ladendiebstahl, differenziert nach Geschlecht und Altersgruppe, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen..... 26

## Tabellenverzeichnis

### Tabelle 3-1:

Relation zwischen männlichen und weiblichen Tatverdächtigen, differenziert nach Alter und Delikten in NRW, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen.... 16

### Tabelle 3-2:

Relation zwischen männlichen und weiblichen Tatverdächtigen, differenziert nach Alter und Regierungsbezirken für die Gesamtkriminalität, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen..... 17

### Tabelle 3-3:

TVBZ der 8- bis unter 21-Jährigen im Vergleich der Jahre 1996 und 2008, differenziert nach Geschlecht und Delikten, PKS NRW, eigene Berechnungen..... 18

### Tabelle 3-4:

Anteile der gleichgeschlechtlichen Opfer-Tatverdächtigen-Konstellationen, differenziert nach Altersgruppen und Geschlecht der Tatverdächtigen, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen ..... 23

### Tabelle 3-5:

Verhältnis zwischen TVBZ und VBZ, differenziert nach Delikten, Geschlecht und Altersgruppe, PKS NRW 2007 und Verurteilungsstatistik NRW 2007, eigene Berechnungen..... 25

### Tabelle 3-6:

Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung bei Körperverletzungen, differenziert nach Alter und Geschlecht, PKS NRW 2008..... 27

### Tabelle 3-7:

Median der Schadenshöhe bei den Raub- und Ladendiebstahlsdelikten, differenziert nach Alter und Geschlecht, PKS NRW 2008 ..... 27



## 1 Einleitung

Die Jugendkriminalität gilt in der Kriminologie als sog. passageres, also vorübergehend auftretendes Phänomen bei jungen Menschen. Delinquenz ist „[...] bei den allermeisten Jugendlichen eine normale und episodenhafte, das heißt: sich selbst regulierende Erscheinung im Prozess der Normsozialisation [...]. Hier wird also davon ausgegangen, dass spätestens im Verlauf des Heranwachsendenalters die allermeisten jungen Menschen keine Straftaten mehr begehen.“ (Boers, 2008, S. 340). Trotz dieser positiven Grundannahme der Wissenschaft wird die Bevölkerung immer wieder durch Schlagzeilen in den Medien über die besorgniserregende Entwicklung der Jugendkriminalität verunsichert, z. B. über immer mehr jugendliche Kriminelle<sup>1</sup>, über immer jüngere Kriminelle<sup>2</sup> und speziell über immer mehr gewalttätige Jugendliche<sup>3</sup>.

Eine besondere mediale Aufmerksamkeit erfahren in den letzten Jahren jugendliche Straftäterinnen. Die Schlagzeilen berichten über immer mehr Kriminalität durch Mädchen<sup>4</sup>, insbesondere über Mädchen, die gewalttätig sind<sup>5</sup>. Im Unterschied zu prügeln den Jungen entrüsten prügelnde Mädchen augenscheinlich in besonderem Maße; ein Pressemedium fragt entsprechend: „Was ist aus dem braven Geschlecht geworden?“<sup>6</sup>.

Derlei Meldungen über bedenkliche Entwicklungen bei jungen Menschen mündeten bereits vor einigen Jahren in die Forderung an die (Kriminal-)Politik nach raschen Maßnahmen, z. B. in Form der Verschärfung des Jugendstrafrechts. Die kriminologische Forschung jedoch widmete sich zunächst einer genauen Analyse des Phänomens und kam zu Ergebnissen, die das Ausmaß der (vermeintlichen) Problematik „Jugendkriminalität“ überwiegend relativierten. Trotz der Entwarnung seitens der Wissenschaft ist dieses Thema nach wie vor auf dem Tapet, insbesondere Jugendgewalt und, als Sonderfall, die Mädchengewalt.

---

<sup>1</sup> [http://www.morgenpost.de/schueler/article1108668/Deutlich\\_mehr\\_Jungen\\_als\\_Maedchen\\_begehen\\_Straftaten.html](http://www.morgenpost.de/schueler/article1108668/Deutlich_mehr_Jungen_als_Maedchen_begehen_Straftaten.html). Zugriff am 30.06.2009.

<sup>2</sup> <http://www.rp-online.de/public/article/mettmann/641792/Straftaeter-werden-immer-juenger.html>. Zugriff am 30.06.2009.

<sup>3</sup> <http://www.abendblatt.de/region/pinneberg/article907691/Immer-mehr-jugendliche-Gewalttaeter.html>. Zugriff am 30.06.2009.

<sup>4</sup> [http://www.welt.de/print-welt/article202819/Alarmierende\\_Entwicklung\\_Maedchenkriminalitaet\\_steigt\\_weiter\\_an.html](http://www.welt.de/print-welt/article202819/Alarmierende_Entwicklung_Maedchenkriminalitaet_steigt_weiter_an.html). Zugriff am 30.06.2009.

<sup>5</sup> <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,412365,00.html>. Zugriff am 30.06.2009.

<sup>6</sup> [http://www.focus.de/schule/familie/erziehung/tid-12372/jugendgewalt-maedchen-schlagen-oeffter-zu\\_aid\\_344781.html](http://www.focus.de/schule/familie/erziehung/tid-12372/jugendgewalt-maedchen-schlagen-oeffter-zu_aid_344781.html). Zugriff am 30.06.2009.

Die Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle (KKF) des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen (LKA NRW) hat dies zum Anlass genommen, die Lage zur Mädchenkriminalität bzw. -gewalt in NRW eingehend zu betrachten und zu analysieren.

In Kapitel 2 wird zunächst der Forschungsstand zu Mädchenkriminalität und insbesondere zu Mädchengewalt dargestellt.

In Kapitel 3 wird das Hellfeld der Mädchenkriminalität und -gewalt in NRW anhand der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) NRW abgebildet.

Kapitel 4 stellt die Erkenntnisse der Hellfeldanalyse für NRW den Befunden der Wissenschaft gegenüber und leitet Schlussfolgerungen ab. Darüber hinaus werden weitere Forschungsansätze entwickelt, die geeignet und erforderlich sind, um mit Hilfe differenzierterer Erkenntnisse zur Qualität von Mädchenkriminalität und Mädchengewalt die Lage in NRW zuverlässiger bewerten zu können.



## 2 Forschungsstand

Die Forschung zur Jugendkriminalität befasst sich mit verschiedenen Schwerpunktthemen, die sich als sog. Phänomen aus der Längsschnittbeobachtung der Kriminalstatistiken, also des Hellfeldes, insbesondere aufgrund der Zunahme von Fallzahlen, ergeben haben dürften und kriminologisch und/oder kriminalpolitisch relevant wurden. Beispiele hierfür sind die Themen „Mehrfach- und Intensivtäter“ und „Jugendliche mit Migrationshintergrund“. In neuerer Zeit ist die Kriminalität speziell von weiblichen Jugendlichen zu einem solchen Schwerpunktthema avanciert. Dafür ausschlaggebend dürften ebenfalls die Zunahme von Fallzahlen bzw. die zum Teil als besorgniserregend bezeichneten Zuwachsraten bei der Delinquenz von Mädchen und jungen Frauen sein. Dabei ist die Differenzierung nach Geschlecht bei der Erforschung der Jugendkriminalität (noch) nicht selbstverständlich (vgl. Boers & Reinecke, 2007). Sie wird jedoch zunehmend als erforderlich betrachtet, um zum einen die Hellfelddaten ergänzen zu können und zum anderen Erkenntnisse zu Zusammenhängen zwischen geschlechtsspezifischen Lebenshintergründen junger Menschen und ihrer Delinquenz zu erhalten (Bruhns & Wittmann, 2003).

### 2.1 Mädchenkriminalität

Nach den Daten der PKS, also des Hellfeldes, ist Delinquenz im Jugendalter vorwiegend ein Problem der männlichen Angehörigen der 8- bis unter 21-Jährigen. Bruhns und Wittmann (2003) beziehen sich auf die PKS des Bundeskriminalamtes des Jahres 2000 und beziffern das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Tatverdächtigen insgesamt auf 76 % zu 24 %. Bei der Tatverdächtigenbelastungszahl (TVBZ) ist das Verhältnis analog: Bezogen auf je 100.000 Einwohner ihrer jeweiligen Altersgruppe werden knapp drei Mal mehr tatverdächtige Jungen gezählt (7.411,5) als Mädchen (2.523,6). Nach Alterskategorien differenziert findet sich bei den Jungen die höchste TVBZ in der Kategorie „18- bis unter 21-Jährige“ und bei den Mädchen in der Kategorie „14- bis unter 18-Jährige“.

Nach Delikten differenziert zeigen sich überdurchschnittliche Anteile weiblicher Tatverdächtiger insgesamt bei den Diebstahlsdelikten (34 %) und bei der sog. Leistungerschleichung (z. B. dem sog. Schwarzfahren; 29 %). Diese zum Teil als Bagatelldelikte bezeichneten Straftaten werden von Mädchen häufiger begangen als schwerere Delikte wie schwerer Diebstahl, Raub und Körperverletzungsdelikte. Die vorgenannten Autorinnen nennen für die einfache Körperverletzung einen Anteil von 16 % und für die gefährliche und schwere Körperverletzung einen Anteil von 12 %.

Trotz des geringen Anteils tatverdächtiger Mädchen an Körperverletzungsdelikten ist speziell dieser Deliktsbereich, begangen von Mädchen, in den Fokus verschiedener Institutionen und Medien gerückt. Die folgenden Abschnitte widmen sich daher dem Forschungsstand zu speziell diesem Phänomen.

## 2.2 Mädchengewalt

In der deutschen wissenschaftlichen Literatur wird häufig beschrieben, dass das Thema „Jugendgewalt“ etwa seit den 1980er Jahren zwar umfassend beforscht wird, eine nach Geschlechtern getrennte Forschung in der Regel jedoch nicht stattfindet. Bruhns und Wittmann beklagen, dass bei der Datenerhebung das Geschlecht zwar erfasst werde, bei der Datenauswertung die weiblichen Jugendlichen als eigene Gruppe jedoch häufig vernachlässigt würden (Bruhns & Wittmann, 2006, S. 294). Gewaltbereite und gewalttätige Jugendliche sind überwiegend männlich. Somit ist nachvollziehbar, dass speziell die Jungengewalt im Fokus der sozialwissenschaftlichen Forschung stand (vgl. Thoma, 2003). Gleichwohl wurde Mädchengewalt wahr und ernst genommen, insbesondere dort, wo sie sich als konkretes Problem darstellte, d. h. in Schulen, in sozialpädagogischen Projekten der Kinder- und Jugendarbeit (z. B. sog. Mädchentreffs) etc. Einige wenige WissenschaftlerInnen widmen sich daher seit den 1990er Jahren der Erforschung von Mädchengewalt.

Bisherige Untersuchungen zu Mädchengewalt sind überwiegend qualitativ angelegt. Dadurch sind ihre Erkenntnisse im statistischen Sinne nicht repräsentativ, d. h. nicht auf alle Mädchen anzuwenden. Sie sind jedoch geeignet, das Phänomen „Mädchengewalt“ und seine Hintergründe und Motive zu beleuchten.

### 2.2.1 Mädchengewalt im Hell- und Dunkelfeld

Das **Hellfeld** der Mädchengewalt umfasst die polizeilich bekannt gewordenen und somit in der PKS erfassten Straftaten von Mädchen und jungen Frauen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren. Bruhns (2008) wertete PKS-Zeitreihen des Bundes für die Jahre 1996 bis 2006 aus. Die TVBZ zeigen, dass (deutsche) Mädchen und junge Frauen im Vergleich zu (deutschen) Jungen und jungen Männern deutlich weniger Körperverletzungsdelikte (insgesamt) begehen. Bei beiden Geschlechtern ist jeweils eine stetig steigende TVBZ festzustellen; die grafische Darstellung bei Bruhns (a. a. O., S. 266) zeigt, dass die Kurve der Jungen jedoch steiler ansteigt als die Kurve der Mädchen. Bezogen auf den Referenzwert von 1996 ist die Steigerungsrate bei den Mädchen bis zum Jahr 2006 mit +112,5 % wiederum verhältnismäßig erheblich größer als bei den Jungen (ca. +76 %). Nach Delikten getrennt betrachtet wird jedoch deutlich, dass die TVBZ für die einfache Körperverletzung stärker angestiegen ist als die für gefährliche und schwere Körperverletzung. Bruhns konstatiert angesichts dessen, dass „Thesen, nach denen weibliche Gewalt ‚immer brutaler‘ werde“, fragwürdig erscheinen (Bruhns, a. a. O., S. 267). Zur Ursache der Erhöhung der TVBZ der Mädchen führen Bruhns und Wittmann (2006) zum einen an, dass unter dem Straftatbestand der gefährlichen Körperverletzungen auch gemeinschaftlich begangene Taten erfasst werden, also auch sog. Raufereien, bei denen die einzelnen Tathandlungen nicht unbedingt eine besondere Schwere aufweisen. Zum anderen vermuten die Autorinnen, dass Prügeleien unter Kindern und Jugendlichen aufgrund einer sensiblen Wahrnehmung nicht mehr als harmlos, sondern als ernstzunehmende Straftat

betrachtet werden und somit die Anzeigebereitschaft der Bürger und damit die Anzeigehäufigkeit gestiegen sind. Baier et al. formulieren, das Risiko für weibliche Täter angezeigt zu werden sei weit stärker angestiegen als für männliche; die Sensibilität gegenüber Mädchengewalt habe sich überproportional erhöht (Baier et al., 2009a).

Körperverletzungsdelikte insgesamt werden, differenziert nach Altersgruppen, vor allem von Mädchen im Alter von 14 bis unter 18 Jahren begangen. Bei Jungen bzw. jungen Männern ist die Altersgruppe der Heranwachsenden von 18 bis unter 21 Jahren am höchsten belastet (Thoma, 2003). Die TVBZ der Mädchen in den Altersgruppen „14 bis unter 18 Jahre“ und „18 bis unter 21 Jahre“ steigen über den Betrachtungszeitraum jeweils kontinuierlich an; lediglich die TVBZ der Kinder zwischen 8 und unter 14 Jahren verringert sich im Zeitraum 2004 bis 2006. Bruhns (2008) sieht darin den Beleg, dass Täterinnen keineswegs, wie häufig dargestellt, immer jünger werden. Die TVBZ der 8- bis 14-Jährigen Mädchen für das Jahr 2007 zeigt wiederum einen anderen Trend: Sie ist mit 141 um noch einiges größer als der bisherige Höchstwert von 133,4 aus dem Jahr 2004 (Bundeskriminalamt, 2009).

Silkenbeumer zitiert aus verschiedenen Studien, nach denen Mädchen seltener als Mehrfachtäterinnen in Erscheinung treten als Jungen, nach dem 15. Lebensjahr seltener wegen eines Gewaltdelikts bekannt werden und nach einer Sanktion seltener rückfällig werden (Silkenbeumer, 2007, S. 26 f).

Mädchen und junge Frauen sind nicht nur in der Tatverdächtigenstatistik unterrepräsentiert, sondern besonders auch in der Verurteiltenstatistik. Ein Trichtermodell von Geißler und Marißen (1988) zeigt, dass der Mädchenanteil der unter 21-jährigen Tatverdächtigen 27 % beträgt, bei den Verurteilten insgesamt 17,1 % und bei den zu einer Jugendstrafe ohne Bewährung Verurteilten nur noch 5,5 %. Thesen hierzu wurden in den 1990er Jahren sehr kontrovers diskutiert (vgl. Silkenbeumer, a. a. O., S. 27 f). Dabei ist der in den Diskussionen häufig verwendete Begriff des „Frauenbonus“ (vgl. Geißler und Marißen, a. a. O.) insofern unglücklich gewählt, da er suggeriert, weibliche Angeklagte würden vom Gericht qua ihres Geschlechts milder sanktioniert. Tatsächlich geht es aber um Faktoren, die selbstverständlich bei Angeklagten beiderlei Geschlechts grundsätzlich mildernd wirken können, wie etwa eine geringe Schwere der Tat, Ersttäterschaft, günstige Rückfallprognose etc. (vgl. auch Kap. 3.5).

Den Erkenntnissen zum Hellfeld der Mädchengewalt stellen Bruhns und Wittmann (2006) Erkenntnisse zum **Dunkelfeld** gegenüber, also der Anzahl von Delikten, die nicht angezeigt werden oder der Polizei aus anderen Gründen nicht bekannt werden und somit keinen Eingang in die PKS finden. Weiterführende Erkenntnisse liefern sog. Dunkelfeldstudien, die im Bereich der Kinder- und Jugendkriminalität in der Regel mittels Befragung der Zielgruppe durchgeführt werden. Hierbei werden Kinder und Jugendliche etwa gefragt, ob und wie oft sie eine bestimmte Straftat begangen haben (z. B. Baier et al., 2009b). Für Gewaltdelikte geben Bruhns und Wittmann (a. a. O.) an, dass 10 % bis 13 %, in einigen Studien bis zu 25 % der Mädchen von

ausgeübter Gewalt berichten. Die unterschiedlichen Angaben können auf zum Teil erhebliche Unterschiede in der Operationalisierung des Gewaltbegriffs, auf die Stichprobenauswahl sowie auf die Art der Fragestellung in den jeweiligen Studien zurückgeführt werden (Bruhns, 2008).

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) hat seit Ende der 1990er Jahre mehrere Schülerbefragungen u. a. zu selbst ausgeführter Gewalt durchgeführt, die Erkenntnisse über das Dunkelfeld von Jugendgewalt liefern sollten. Aufgrund seiner Forschungsergebnisse im Bereich von Dunkelfeldbefragungen hat das KFN stets darauf hingewiesen, dass die Jugendgewalt in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Für Raubstraftaten und Mehrfachtäter konstatieren die KFN-MitarbeiterInnen Baier et al., dass der Rückgang bei Mädchen noch stärker ausfällt als bei Jungen (Baier et al., 2009a, S. 331). Sie beschreiben also ein Dunkelfeld, in dem die Entwicklung der Mädchengewalt genau gegensätzlich zu der Entwicklung im Hellfeld verläuft. Als „entscheidende Erklärung“ (a. a. O.) für diesen Widerspruch nennen die Autoren die Veränderung der Anzeigebereitschaft, die gemäß der Daten der oben genannten Dunkelfeldbefragungen für Körperverletzungen gestiegen ist. Besonders deutlich wird die Veränderung bei Betrachtung der Anzeigequoten getrennt nach dem Geschlecht der Täter: Bei männlichen Tätern stieg die Anzeigequote zwischen 1998 und 2005/2006 von 14,8 % auf 17,9 %, bei weiblichen Tätern von 15,5 % auf 27,3 %. Demnach, so Baier et al. (2009a), werden aus einem sich verkleinernden Dunkelfeld heraus überproportional mehr Körperverletzungen angezeigt, wodurch die Zahlen im Hellfeld zwangsläufig steigen. Die Autoren konstatieren, dass die Sensibilität gegenüber Mädchengewalt überproportional zugenommen hat bzw. die Toleranz entsprechend gesunken ist.

Insgesamt bestätigen Dunkelfeldstudien die Erkenntnisse aus dem Hellfeld, d. h. Mädchen begehen von den gemäß PKS definierten Gewaltdelikten am häufigsten Körperverletzungsdelikte und fallen seltener als Mehrfachtäter auf als Jungen. Allerdings fanden Oberwittler et al., „dass Mädchen zwar insgesamt betrachtet erheblich weniger zur Gewaltausübung neigen als Jungen. Wenn sie jedoch Täter sind, begehen sie genauso viele Delikte wie Jungen“ (Oberwittler et al., 2001, S. 25).

Zur Inzidenz von Mädchengewalt fasst Bruhns zusammen, dass es sich überwiegend um eine passagere Form von Kriminalität handelt. Ein erheblicher Anstieg von Mädchengewalt ist insgesamt nicht belegt; die Autorin zitiert hierzu verschiedene Studien, die je nach Bundesland und je nach Betrachtungszeitraum zu uneinheitlichen und zum Teil widersprüchlichen Ergebnissen kommen (Bruhns, 2008, S. 270 f). Gleichwohl verweisen Bruhns und Wittmann (2006) auf Forschungsergebnisse, nach denen eher jüngere Mädchen als ältere sowie eher Sonder- und Hauptschülerinnen als Real- und Gymnasialschülerinnen gewalttätig seien, was darauf hindeutet, dass Mädchengewalt in spezifischen Settings und abhängig von der Altersgruppe und der besuchten Schulform durchaus ein Problem darstellen kann.

## 2.2.2 Theorien der wissenschaftlichen Forschung zu Mädchengewalt

Bei der polizeilichen statistischen Erfassung von gewalttätigen Handlungen sind Mädchen und Frauen traditionell weniger häufig vertreten. Der Ansatz einiger wissenschaftlicher Theorien ist daher, im Vergleich der Geschlechter zu erklären, warum Frauen *weniger* gewalttätig bzw. *weniger* aggressiv sind als Männer.

Kritisch sind biologische und tiefenpsychologische Theorien zu werten, die Frauen und Männern unveränderbare, Gewalttätigkeit bedingende Eigenschaften zuschreiben, etwa genetische Dispositionen, biochemische Prozesse, angeborene Triebe etc.

Lerntheoretische Ansätze betrachten z. B. die (unterschiedliche) Sozialisation von Mädchen und Jungen, auch im Hinblick auf die Übernahme geschlechtsrollentypischer bzw. -adäquater Verhaltensmuster. Nach traditionellem Rollenverständnis sind Mädchen passiv, angepasst und Jungen aktiv, rebellisch. Im Zuge der Emanzipationsbewegung wurden traditionelle Rollenmuster hinterfragt und aufgebrochen. Soziologische Untersuchungen seit den 1970er Jahren richteten sich nun auf die (Ungleich-)Verteilung von Ressourcen in einer patriarchal-hierarchischen Gesellschaft, in der Frauen kaum Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben haben und in diesem Abhängigkeitsstatus häufig passiv und gewaltlos verharren (ausführlich hierzu und zu dem Folgenden Bruhns und Wittmann, 1999). Gewalttätigkeit von Mädchen und jungen Frauen kann dementsprechend als eine aktive Reaktion auf Erfahrungen von Abwertung und Geringschätzung aufgrund ihres Geschlechts sowie auf Erfahrungen mit männlichen Dominanzansprüchen interpretiert werden. Eine andere Interpretation verweist auf eine fehlgeleitete Emanzipation, im Zuge derer Mädchen für sich das selbe „Recht“ beanspruchen, das Jungen und Männer vermeintlich haben, nämlich aggressiv und gewalttätig zu sein.

In der neueren Literatur wird aggressives und gewalttätiges Handeln von Mädchen meist im Zusammenhang mit der Lebensphase der Adoleszenz, der Entwicklung und Konstruktion von Geschlechtsrollen bzw. Weiblichkeitsentwürfen und den Rollenerwartungen untersucht. „Während der Sozialisation im Jugendalter sind soziale Erwartungen besonders folgenreich, denn die Auseinandersetzungen mit und die Akzeptanz der eigenen Geschlechtsrolle gelten als wichtige Voraussetzung zur Erlangung des Erwachsenenstatus“ (Lamnek, 2000, S. 253). Bezüglich der weiblichen Geschlechtsrolle lernen Mädchen jedoch, dass die an männliche Geschlechtsrollen gebundenen Werte höher geschätzt werden, als die sogenannten weiblichen Fähigkeiten, wie beispielshalber Fürsorge oder Mitgefühl (vgl. Popp, 1997, S. 209).

Mädchen lernen ebenfalls, dass auch Aggression unterschiedlich goutiert wird, abhängig davon, ob sie von Mädchen oder von Jungen gezeigt wird. „Während für Jungen spielerisches Kräftemessen, körperliches Ausagieren und Behaupten zur männlichen Geschlechtsrolle gehört, um damit Konkurrenzverhältnisse einzuüben und Rangpositionen herzustellen, ist für Mädchen ein derartiges Verhalten sozial nicht erwünscht, da sie dem weiblichen Stereotyp zufolge eher sanft, zurückhaltend, sozial



vermittelnd und passiv sein sollten“ (Lamnek, 2000, S. 253 f). Zahlreiche Befunde zeigen, dass Mädchen aber nicht grundsätzlich weniger aggressiv sind als Jungen (ausführlich Silkenbeumer, 2007, S. 28 ff). Im Hinblick auf tatsächliche Gewaltausübung ist die Fragestellung daher, aus welchen Gründen Mädchen mit Aggressivität ggf. anders umgehen als Jungen bzw. unter welchen Umständen Aggressivität bei Mädchen in Aggression bzw. Gewalttätigkeit mündet.

Die Forschung gibt Hinweise darauf, dass Gewalt in der Adoleszenz ein Aspekt der Identitätsfindung ist. Zum Beispiel kann Gewalt der Außenwelt Unabhängigkeit verdeutlichen (Möller, 2001). Silkenbeumer spricht in diesem Zusammenhang von Selbstbehauptung und Wehrhaftigkeit, die das Selbstbild von Mädchen bzw. jungen Frauen stärken (Silkenbeumer, 2006, S. 321). Sie führt aus, dass sich die Adoleszenz „für Mädchen offenbar in mehrfacher Hinsicht *als bedeutsame lebensgeschichtliche Phase für den Umgang mit Aggression*“ darstellt (Silkenbeumer, 2007, S. 321). Auf Basis einer qualitativen Fallstudie von Mädchen und jungen Frauen im Alter von 13 bis 21 Jahren skizziert die Autorin drei „Typen“ biografischer Verläufe, die jeweils zu dem Handlungskonzept „Stärke“ und zur Adaption gewalttätigen Verhaltens führen (ausführlich Silkenbeumer, a. a. O., S. 244 ff).

### **Biografie 1: Das Opfer**

Biografisch bedeutsam sind Erfahrungen emotionaler Vernachlässigung und Gewalt in der Kindheit, in Verbindung mit fortgesetzter Opferwerdung in der Schule und anderen sozialen Kontexten. Gewalthandeln wird zur Handlungsalternative zum Schutz vor potentieller oder realer Bedrohung. Es besteht die Gefahr der Manifestation eines Selbstbildes als Opfer, wodurch Gewalthandeln nicht als Tun, sondern als bloßes sich Wehren bzw. sich Rächen angesehen wird. Hierdurch wird die Unrechtseinsicht in das eigene Tun als Täterin erschwert.

### **Biografie 2: Soziale Desintegration**

Ebenfalls emotionale Vernachlässigung in der Familie sowie Rebellion gegen die Lebensumstände bilden den Hintergrund zweier Fallschilderungen, in denen Mädchen jeweils über die Beziehung zu deutlich älteren Männern Anschluss an Gruppen aus dem Trinker- und/oder Obdachlosenmilieu finden. In diesen Gruppen erfahren sie auf der einen Seite eine Form von Selbstbestimmtheit und „familiären“ Halt, auf der anderen Seite aber soziale Desintegration durch schwindende Teilhabechancen an gesellschaftlichen Ressourcen, z. B. durch Schulabbruch und unklare Berufschancen. In dieser Umgebung wird Gewalt zur Handlungsalternative in einem (männlerdominierten) Milieu, um sich zu behaupten.

### **Biografie 3: Das angepasste Mädchen**

Eine andere biografische Erfahrung ist die der innerfamiliären Rolle als angepasstes Mädchen, das aufgrund seines Geschlechts missachtet und im Vergleich zu männlichen Familienmitgliedern benachteiligt wurde, in Verbindung mit dem „Vorbild“ einer

schwachen, hilf- und wehrlosen Mutter. Das Gewalthandeln wird zur Handlungsalternative, um mit dem bekannten Weiblichkeitsmuster zu brechen und ein Selbstbild als starke, wehrhafte, dabei auch aggressive junge Frau zu inszenieren.

Heinemann (2006) beschreibt die Hintergründe von Mädchengewalt in einem Berliner sog. Problemkiez: „Ist ein Milieu [...] von offener Gewalt gekennzeichnet, machen sich auch Mädchen dieses Durchsetzungsmuster zu eigen“ (Heinemann, a. a. O., 337). Mädchen wollten kein Opfer sein; „Opfer“ sei bei den Kindern und Jugendlichen im Kiez ein Schimpfwort.

Die Darstellungen in der Literatur machen deutlich, dass Mädchengewalt letztlich die Folge sehr komplexer Umstände ist, die zusätzlich ggf. in Wechselwirkung zueinander treten (Bruhns & Wittmann, 2006). Schumann et al. sprechen von „dynamischen Zusammenhängen zwischen einzelnen Aspekten des Lebens Jugendlicher“, die sich jedoch im Lebensverlauf verändern können (Schumann et al., 1999, S. 309). Als eher gewaltfördernde Umstände nennen Bruhns und Wittmann (a. a. O., S. 300 f, m. w. A.) die Herkunft aus der unteren sozialen Schicht, das Wohnen in sozial benachteiligten Stadtteilen, der Besuch einer Haupt- oder Sonderschule, schulische Leistungsschwäche, ein schlechtes Schulklima, problembelastete Lehrer-Schüler-Interaktion, Mitgliedschaft in gewaltbereiten und intoleranten Peer-Cliquen sowie ein „action“-orientiertes Freizeitverhalten.

Fast alle einschlägigen Studien finden Zusammenhänge zwischen Mädchengewalt und der familiären Situation der Betroffenen. Hierbei werden häufige Konflikte im Elternhaus, mangelndes Vertrauensverhältnis, autoritäres und gleichzeitig vernachlässigendes Elternverhalten und nicht zuletzt körperlicher und sexueller Missbrauch genannt. Des weiteren spielen individuelle Merkmale eine Rolle, etwa mangelhafte Problemlösungskompetenz, Benachteiligungsgefühle, extremistische/nationalistische Einstellungen sowie Persönlichkeitseigenschaften wie Erregbarkeit, Hoffnungslosigkeit und geringe Selbstwirksamkeitserwartung. Als in nur geringem Maße gewaltfördernd nennen Bruhns und Wittmann (2006) den Migrationshintergrund.

Jugendgewalt gilt übereinstimmend als vorübergehendes Phänomen, das sich mit zunehmendem Alter „auswächst“ (z. B. Lamnek, 2000). Insgesamt beschreiben die vorliegenden Studien zu Mädchengewalt ebensolche Erkenntnisse. Silkenbeumer (2007) spricht vom „Einspuren in gesellschaftliche Normalität“: Gewalttätige Mädchen stoßen mit ihrem Verhalten nachhaltig auf gesellschaftliche Ächtung, nicht auf die erwünschte Akzeptanz, und passen ihr Verhalten letztlich den gesellschaftlichen Normen an. Auslöser sind zum Beispiel die Auseinandersetzung mit einem drohenden Schulverweis oder mit der Rolle als zukünftig berufstätiger Frau. In anderen Fällen erfolgt eine Verhaltensanpassung über die Rolle der „lieben“ Partnerin und/oder fürsorglichen Mutter. Silkenbeumer (2000) beschreibt zum Teil überraschend konservative Lebensentwürfe von an sich nach Unabhängigkeit strebenden Mädchen und jungen Frauen, bei denen im Zusammenhang mit Heiraten und Familie gründen jedoch

wieder auf die klassische Arbeitsteilung und auch auf traditionelle Rollenzuweisung zurückgegriffen wird.

Ob auch weibliche Gewalttäter „immer jünger“ werden, kann nicht abschließend geklärt werden. Lamnek (2000) beschreibt eine Verschiebung der Phase der Jugendgewalt nach vorne: Gewalthandeln beginnt mit geringerem Alter, endet jedoch auch entsprechend mit geringerem Alter. Der Autor bringt dies in Zusammenhang mit Erkenntnissen aus der Jugendforschung, nach denen sich die Jugendphase insgesamt verändert, indem z. B. das Adoleszenzverhalten wie demonstrative Ablösung, Selbstsuche und Selbstinszenierung nicht mehr in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen, sondern bereits in der Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen beobachtet werde. Eine generelle „Verjüngung“ von Jugendgewalt, auch von Mädchengewalt, erscheint angesichts dessen nicht unwahrscheinlich.

### **2.2.3 Anlässe für und Formen der Mädchengewalt**

In ihrer qualitativen Studie stellen Bruhns und Wittmann (2002) fest, dass die befragten Mädchen Gewalt prinzipiell nicht als adäquate Form der Auseinandersetzung ansehen, sondern dass Konflikten zunächst verbal begegnet wird. Wenn jedoch „das alles nicht hilft“ (Bruhns & Wittmann, a. a. O., S. 117), sehen gewaltbereite Mädchen das Gewalthandeln insgesamt als ein Mittel zur Durchsetzung von Interessen, zur Konfliktlösung und allgemein zur Erhaltung des sog. Respekts ihres Umfeldes an.

Gewalt von Mädchen richtet sich überwiegend gegen andere Mädchen (Silkenbeumer, 2000; Wittmann, 2002). Anlässe sind insbesondere „schlechtes Reden“, Beschimpfungen, „dumme Sprüche“, Beleidigungen durch Worte oder „schräge“ Blicke sowie Eifersucht (vgl. auch Heinemann, 2006). Andere Anlässe sind die Verteidigung und Unterstützung von befreundeten Mädchen, wenn diese angegriffen werden. Gewalt ist aber auch ein Mittel, um andere Mädchen so sehr einzuschüchtern, dass sie z. B. keine Anzeige erstatten, wenn es bereits zu Übergriffen gekommen ist (Bruhns & Wittmann, 2002).

In selteneren Fällen richtet sich Gewalt von Mädchen auch gegen Jungen. Bruhns und Wittmann (a. a. O.) nennen als Anlässe insbesondere sexuelle „Anmache“, verbale Attacken und sexuelle Belästigungen.

Zusätzlich zu den vorgenannten Anlässen für Gewalt haben Bruhns und Wittmann (a. a. O.) situative Faktoren erfragt, die hinsichtlich der Anwendung von Gewalt eskalierend wirken können. Die Autorinnen nennen hierzu „schlechte Laune“ der potentiellen Täterin, das situative Fehlen von Kontrollinstanzen wie Lehrern, auch Polizisten, sowie Anonymität, das heißt Situationen, in denen die Akteurinnen unbeobachtet sind.

Gewalt von Mädchen ereignet sich deutlich häufiger als die Gewalt von Jungen zwischen Personen mit sog. Vorbeziehung: Bei Jungengewalt kennen sich Täter und



Opfer nur in etwa der Hälfte der Fälle, bei Mädchengewalt in über zwei Drittel der Fälle (Baier et al., 2009a).

Über die Formen der Mädchengewalt macht die Forschung unterschiedliche und zum Teil widersprüchliche Angaben (Thoma, 2003). Lamnek (2000) zitiert eine Hypothese, nach der Frauen bzw. Mädchen nicht weniger Gewaltpotential besitzen als Männer bzw. Jungen, dieses jedoch „typisch weiblich“ ausdrücken, indem sie ihre Gewaltbedürfnisse auf Jungen projizieren, also nicht selber kämpfen, sondern kämpfen lassen. Bruhns und Wittmann beschreiben hingegen eindeutige eigene Gewalthandlungen, wobei das Ziehen an Haaren, das Kratzen und Beißen „zusammen mit verbalen Bedrohungen allenfalls den Auftakt einer Prügelei“ darstellen (Bruhns & Wittmann, 2006, S. 303). Im übrigen werden die sog. mädchentypischen Aggressionsformen als Zeichen der Schwäche und Hilflosigkeit eher verachtet (Bruhns, 2008). Auch sog. Ohrfeigen werden von gewaltbereiten Mädchen noch nicht als Gewalt angesehen, vielmehr prügeln sich tatsächlich gewalttätige Mädchen mit Fäusten und Füßen. Der Einsatz von Waffen wird gemäß aktueller Befunde von Mädchen überwiegend abgelehnt. Bruhns und Wittmann zitieren eine 14-Jährige mit den Worten „Ich hab’ genug Kraft, was soll ich mit ’nem Messer?“ (Bruhns & Wittmann, 2006, S. 303).

Bei der Anwendung von Gewalt gilt grundsätzlich die „Regel“ „Wenn es genug ist, sollte man aufhören“ (Bruhns & Wittmann, 2002, S. 130). Gemeint ist, dass das Opfer am Boden liegt, weint, blutet oder kampfunfähig ist. Von den eher gewaltbereiten Mädchen wird aber auch berichtet, dass sie „ausrasten“ oder „ausflippen“ und es dadurch zu Gewaltexzessen kommen kann. Weniger gewaltbereite Mädchen agieren eher defensiv, lassen sich jedoch auch auf Handgreiflichkeiten ein, wenn sie ihnen notwendig erscheinen. Sie agieren in der Regel jedoch weniger brutal und weniger folgenschwer.

Alkoholkonsum wird von Mädchen als aggressionssteigernd und enthemmend beschrieben (Bruhns & Wittmann, 2002). Exzessiver Alkoholkonsum kann Konflikte auslösen und zum Teil daran anschließende gewalttätige Auseinandersetzungen der Konfliktgegner fördern. Im Umkehrschluss ist anzunehmen, dass manche Gewalttat nicht geschehen würde, wenn kein oder deutlich weniger Alkohol konsumiert würde. Die Autorinnen schränken ein, dass Mädchen in reinen Mädchengruppen sich nur selten betrinken und somit Alkohol für die Gewaltbereitschaft dieser Mädchen keine Rolle spielt.

Die unterschiedlichen Befunde zu den Formen der Mädchengewalt erscheinen nicht zwingend widersprüchlich. Vielmehr ist denkbar, dass es *sowohl* Mädchen gibt, die sich „sanfter“ prügeln *als auch* Mädchen, die brutale Gewalt anwenden, die mit Fäusten schlagen und mit Füßen treten, ebenso wie es, wie oben beschrieben, Mädchen gibt, die gewalteskalierend und unter Kontrollverlust agieren und solche, die beschwichtigend vorgehen. Dies wirkt plausibel, wenn ganz individuelle Faktoren wie z. B. Persönlichkeitseigenschaften von Mädchen und die Rahmenbedingungen ihrer Le-

benswirklichkeiten (Erziehung, Familie) sowie zahlreich mögliche Wechselwirkungen verschiedener Faktoren (vgl. Kapitel 2.2.2) berücksichtigt werden.

Nicht unerwähnt bleiben soll die von Popp (2006) beschriebene *psychische* Gewalt von Mädchen (ausgeübt in der Regel gegenüber anderen Mädchen). Demnach wird Hetze getrieben, einzelne Mädchen werden aus der Gemeinschaft ausgegrenzt, Zwietracht gesät durch absichtliche Täuschungen und Anschwärzen, Attacken per Brief und Telefon geführt und dergleichen. Aus der US-amerikanischen Forschung stammt hierzu der Begriff der relationalen Aggression (Ittel et al., 2005), also der Manipulation und Beeinträchtigung sozialer Beziehungen bzw. Freundschaften (eine Form der Aggression, die von Jungen allerdings ebenso gezeigt wird wie von Mädchen). Crick beschreibt diese Verhaltensformen als „detrimental and harmful“ (University of Minnesota, 2002), in ihren schädigenden Auswirkungen also durchaus vergleichbar mit körperlicher Gewalt. Sie sind jedoch sehr subtil und fallen dem Umfeld daher im Unterschied zur offenen körperlichen Aggression ggf. nur schwer auf. Es erscheint also umso wichtiger, neben der Fokussierung körperlicher Mädchengewalt als einem Phänomen nicht jene Formen von Gewalt aus den Augen zu verlieren, die deutlich weniger augenfällig und noch weniger spektakulär sind, für die kindlichen und jugendlichen Opfer unter Umständen aber nicht weniger folgenschwer.

#### **2.2.4 Mädchen in gewaltbereiten gemischtgeschlechtlichen und homogen weiblichen Jugendgruppen**

Nach bisherigen Ergebnissen sind Mädchen nur selten Mitglied in gewaltbereiten Jugendgruppen, und falls doch, dann allenfalls in marginalisierter Rolle bzw. als Anhängsel in einer Gruppenstruktur, die von Dominanzgebaren und demonstrativer „Männlichkeit“ geprägt ist (Bruhns & Wittmann, 2002). Eine Gewaltbereitschaft dieser Mädchen zeigt sich überwiegend mittelbar, indem sie Kampfhandlungen der männlichen Mitglieder provozieren und anfeuern. Mädchen, die tatsächlich selbst gewalttätig agieren, orientieren sich dabei an den Männlichkeitsstereotypen, d. h. diese Mädchen haben insgesamt ein maskulines Selbstkonzept und imitieren das Verhalten der männlichen Gruppenmitglieder. Diese Ergebnisse stammen überwiegend aus der Rechtsextremismusforschung. Andere Untersuchungen geben jedoch Hinweise darauf, dass Mädchen und junge Frauen durchaus auch eigene Gruppen bilden, dass sie eine selbstbewusste Weiblichkeit innerhalb von Gruppen konstruieren und, nicht zuletzt, dass die Aggressionen von Mädchen in eigene Gewalttätigkeit münden.

Die qualitative Studie von Bruhns und Wittmann (a. a. O.) untersuchte jeweils zwei gewaltauffällige gemischtgeschlechtliche und homogen weibliche Jugendgruppen. In den *gemischtgeschlechtlichen* Gruppen fanden die Autorinnen selbstsichere Mädchen, die sich von den Jungen nicht beeinflussen oder gar dominieren ließen. Der **Status** der Mädchen definiert sich nicht ausschließlich, aber ausschlaggebend über ihre Gewaltbereitschaft bzw. ihr tatsächliches Gewalthandeln. Statushohe Mädchen sind demnach auch Mädchen, die Gewalt anwenden. Ihr Verhalten stützt die gewalt-

orientierten Gruppennormen und ist Vorbild für die (noch) wenig gewaltbereiten Mädchen, die einem mehr oder weniger starken Anpassungsdruck an die Gruppennormen ausgesetzt sind.

In der ersten *homogen weiblichen* Gruppe fanden die Autorinnen einen vergleichbaren Gruppendruck, ausgelöst durch die „Hauptschlägerinnen“, also die offensiv gewaltbereiten Mädchen. In der zweiten Gruppe wiederum wurde keinerlei Anpassungsdruck festgestellt. Die Autorinnen erklären letzteres mit der spezifischen Struktur dieser Gruppe, die als Ersatzfamilie fungiert und sich über große Vertrautheit und die gegenseitige Akzeptanz der individuellen Eigenarten der Mädchen definiert, so auch die gleichzeitige Akzeptanz von Gewaltbereitschaft und Gewaltablehnung.

**Geschlechterunterschiede** werden von den Mädchen in den *gemischtgeschlechtlichen* Gruppen häufig thematisiert. In ihrem Selbstbild heben sie sich positiv von den Jungen der Gruppe ab: Mädchen seien untereinander solidarischer, mutiger und könnten sich gruppenintern verbal anstatt handgreiflich auseinandersetzen. Demgegenüber würden die Jungen auch gruppenintern untereinander handgreiflich, schlügen schneller und heftiger zu als die Mädchen und seien insgesamt krimineller, würden auch häufig Drogen konsumieren. Ihre Weiblichkeit konstruieren die Mädchen als kämpferisch und gewaltbereit. Untereinander halten die Mädchen zusammen und legen Wert auf „typisch weibliche“ Fähigkeiten wie Kommunikation, soziale Kompetenz und Fürsorge im Umgang miteinander. In Kleidung und Aufmachung inszenieren sich die Mädchen zum Teil betont weiblich. Externe Mädchen werden, in der Regel jedoch einzelfallbezogen, tendenziell abgewertet: Sie reden über andere, sind unehrlich und sind oft „Schlampen“, was sich auf ein ausgiebiges Make-up, auf einen aufreizenden Kleidungsstil und auf sexuell freizügiges Verhalten gegenüber Jungen in der Gruppe beziehen kann.

In *homogen weiblichen* Gruppen fanden die Autorinnen ein ebenfalls positives Selbstbild in Abgrenzung zu Jungen, das gleichzeitig die Legitimation für die gleichgeschlechtliche Gruppenzusammensetzung ist: Mädchen sind bessere Gesprächspartner und bieten sich gegenseitig und untereinander intensivere Vertrauensverhältnisse. Über Jungen wird geäußert, sie seien körperlich stärker und würden sich häufiger und stärker prügeln als Mädchen. Diesen Geschlechterunterschied weisen die Mädchen der Gruppe für sich jedoch zurück. Sie definieren sich selbst als ebenfalls kampffähig und stark, was ihnen Respekt sowohl von Mädchen als auch von Jungen einbringt. Klassische Mädchengesprächsthemen (Kleidung, Kosmetik, Jungen, eigene Attraktivität für Jungen) sind in der Gruppe verpönt, für einzelne Mädchen jedoch durchaus wichtig. In Einzelinterviews fanden die Autorinnen vordergründig unterschiedliche Weiblichkeitsbilder der Mitglieder, die sich phänotypisch auch in sehr heterogener Kleidung und Aufmachung, eher männlich vs. eher bis sehr weiblich, äußerten. Hintergründig sind die Unterschiede jedoch marginal: Bei den männlich inszenierten Mädchen fanden die Autorinnen sogar ein auf weibliche Attribute bezogenes Weiblichkeitsbild, das insofern zu einem ambivalenten Selbstbild führt als

es ausdrücklich das Ideal weiblicher Schönheit fokussiert, der eigene Körper aufgrund des individuellen Körperbaus jedoch mit diesem Ideal nicht in Übereinstimmung gebracht werden kann. So dachte ein deutlich jungenhaft inszeniertes Mädchen darüber nach, ob es sich operativ die Rippen brechen und Fett absaugen lassen sollte – mit dem Ziel einer sog. Wespentaille. Diese individuellen bzw. ambivalenten Weiblichkeitsbilder werden in der Gruppe nicht diskutiert. Offiziell werden Mädchen, die sich ausgiebig schminken, betont weiblich kleiden und (vermeintlich) auf Jungen fixiert sind, in der Gruppe abgewertet. Eher weiblich inszenierte Gruppenmitglieder werden kritisiert bzw. in ihrer Aufmachung korrigiert, ggf. auch weniger anerkannt, gleichwohl toleriert.

Diese Darstellung kann nur einen Ausschnitt der umfangreichen Befunde von Bruhns und Wittmann (2002) umfassen. Die Studie macht deutlich, dass die Adoleszenz vieler Mädchen, die Entwicklung einer Geschlechtsrollenidentität, von dem Streben nach Autonomie und Anerkennung geprägt ist, das seine tatsächlichen oder subjektiven Grenzen in dem nach wie vor herrschenden traditionellen weiblichen Geschlechtsrollenstereotyp findet, das viele Mädchen in der Person ihrer Mutter erlebt haben (abhängig, hilflos, untergeordnet, Opfer) und für ihr eigenes Leben vehement ablehnen. So wird die eigene Geschlechtsrolle neu definiert, wobei die Ausübung von Gewalt keine schlichte Übernahme männlicher Verhaltensweisen darstellt, sondern Bestandteil der Selbstdefinition ist. Insgesamt handelt es sich bei der Mädchen-gewalt nach Ausführung der Autorinnen um ein temporäres Phänomen, das mit Veränderung der Lebenssituation und der sozialen Orientierung endet. Als Wendepunkte beschreiben die Autorinnen den Wechsel von der schulischen zur Berufsausbildung und -tätigkeit bzw. schließlich die Adaption des traditionellen Frauenbildes, das Gewalttätigkeit von Frauen ausschließt.

### 3 Mädchenkriminalität im Hellfeld in NRW

#### 3.1 Gesamtkriminalität

In Abbildung 3-1 wird für die Jahre 1996 und 2008 die Gesamtzahl der ermittelten Tatverdächtigen unter 21 Jahren, untergliedert nach Delikten, dargestellt. Insgesamt sind Männer unter 21 Jahren weitaus häufiger in der PKS erfasst als gleichaltrige tatverdächtige Frauen. Der Anteil weiblicher Tatverdächtiger an den gesamt registrierten Personen hat sich im Vergleich der genannten Jahre nur gering verändert. Je nach Delikt schwankt der Anteil weiblicher Tatverdächtiger unter 21 Jahren zwischen 6,4 % und 45,9 %. Auffällig gestaltet sich die Zunahme des Anteils weiblicher Tatverdächtiger bei den vorsätzlichen leichten Körperverletzungen (von 15 % im Jahr 1996 auf 20,1 % im Jahr 2008), sowie bei Sachbeschädigung und dem Erschleichen von Leistungen, mit gleichzeitig erheblichem Anstieg der jeweiligen Tatverdächtigenzahlen. Bei Ladendiebstählen hingegen steigt der Anteil weiblicher Tatverdächtiger von 39,2 % auf 45,9 %, trotz Abnahme der Anzahl registrierter Tatverdächtiger.

**Abbildung 3-1: Ermittelte Tatverdächtige unter 21 Jahren, differenziert nach Delikten und Geschlecht, PKS NRW**

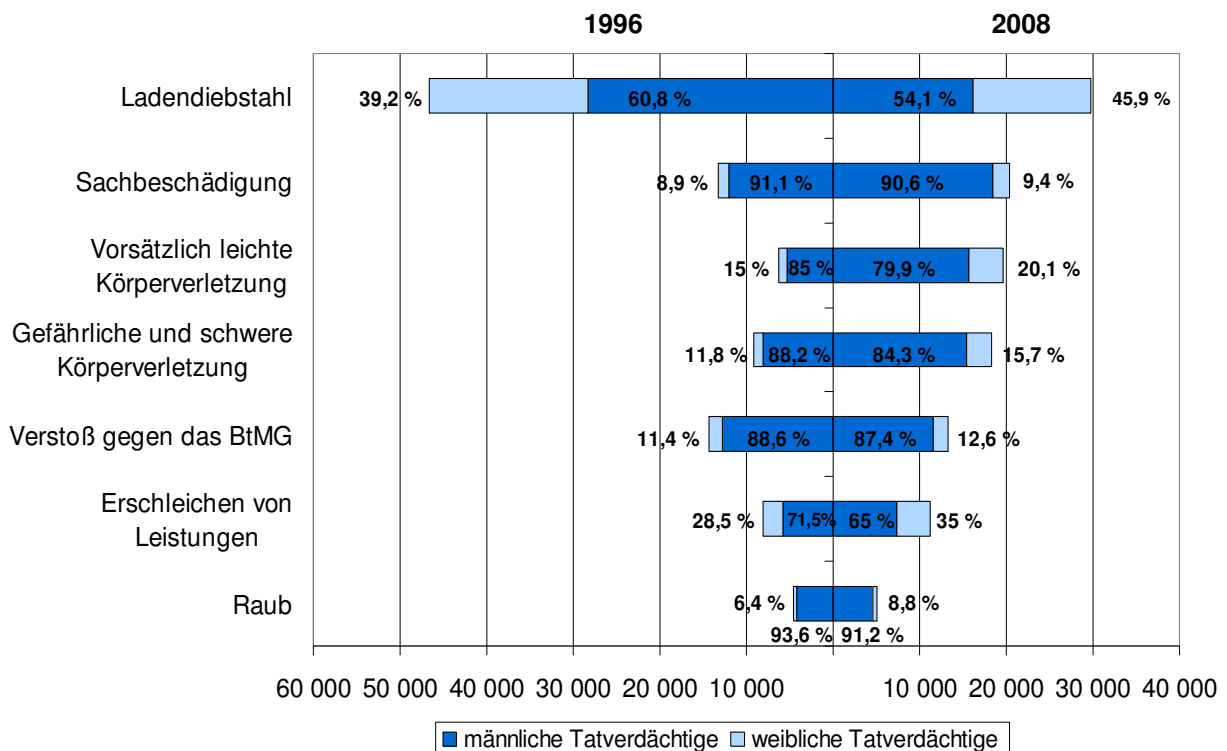


Abbildung 3-2 zeigt, dass die TVBZ für die Gesamtkriminalität bei den männlichen Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden deutlich über den TVBZ der weiblichen Altersgenossen liegen. Die Differenz zwischen den Geschlechtern wird mit zunehmendem Alter größer, was insbesondere auf die Zuwächse bei den männlichen Tatverdächtigen zurückzuführen ist.

**Abbildung 3-2: TVBZ der unter 21-Jährigen (Gesamtkriminalität), differenziert nach Alter und Geschlecht, PKS NRW 2008**

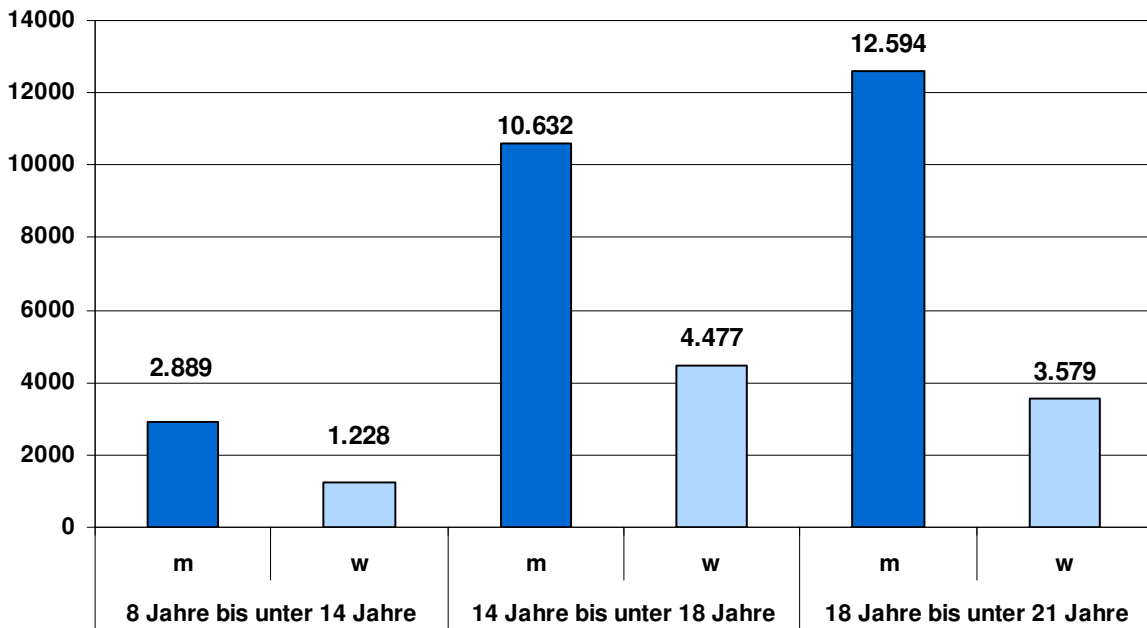


Tabelle 3-1 zeigt ein differenzierteres Bild der Kriminalitätsbelastungen beider Geschlechter auf der Basis von absoluten Tatverdächtigenzahlen. Die geringsten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen über alle dargestellten Altersgruppen hinweg bei den Bagatelldelikten Ladendiebstahl und Erschleichen von Leistungen. In der Altersgruppe der 14- bis unter 18-Jährigen wurden beim Ladendiebstahl etwa gleich viel weibliche wie männliche Tatverdächtige ermittelt.

**Tabelle 3-1: Relation zwischen männlichen und weiblichen Tatverdächtigen, differenziert nach Alter und Delikten in NRW, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen**

	unter 14 Jahre	14 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 21 Jahre
	m : w	m : w	m : w
Vorsätzliche leichte KV	3,5 : 1	3,2 : 1	5,7 : 1
Gefährliche und schwere KV	3,9 : 1	4,3 : 1	9,4 : 1
Raub	6,9 : 1	8,9 : 1	16,4 : 1
Ladendiebstahl	1,4 : 1	1 : 1	1,5 : 1
Erschleichen von Leistungen	1,3 : 1	1,4 : 1	2,3 : 1
Sachbeschädigung	7,8 : 1	9,5 : 1	11,7 : 1
Verstoß gegen das BtMG	3,4 : 1	5,8 : 1	7,7 : 1
Gesamtkriminalität	2,5 : 1	2,5 : 1	3,7 : 1



Die größten Geschlechterdifferenzen lassen sich über die dargestellten Altersgruppen hinweg bei Sachbeschädigungen und Raubdelikten beobachten. In der Altersgruppe der 18- bis unter 21-Jährigen kommen auf eine wegen einer Raubstraftat ermittelte Tatverdächtige 16 männliche Tatverdächtige.

Über alle dargestellten Delikte hinweg ist zu beobachten, dass sich die Relationen zu den männlichen Altersgenossen mit zunehmendem Alter der Tatverdächtigen vergrößern. So vergrößert sich das Verhältnis bei gefährlichen und schweren Körperverletzungen von der Altersgruppe der Kinder zu der Altersgruppe der Heranwachsenden von 3,9:1 auf 9,4:1.

Im Zweiten Periodischen Sicherheitsbericht der Bundesregierung (2. PSB, S. 367) werden für das Jahr 2005 ähnliche Relationen auf Bundesebene berichtet. Sehr große Übereinstimmungen mit den Ergebnissen des 2. PSB lassen sich bei Körperverletzungen beobachten.

Tabelle 3-2 zeigt, dass sich die Geschlechterrelationen für die Gesamtkriminalität zwischen den Regierungsbezirken in NRW nur unwesentlich unterscheiden. In den eher ländlich strukturierten Regierungsbezirken Detmold und Münster ist die Relation bei den Heranwachsenden erhöht; weibliche Heranwachsende treten hier im Verhältnis zu den männlichen Altersgenossen etwas seltener als Tatverdächtige in Erscheinung.

**Tabelle 3-2: Relation zwischen männlichen und weiblichen Tatverdächtigen, differenziert nach Alter und Regierungsbezirken für die Gesamtkriminalität, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen**

	unter 14 Jahre	14 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 21 Jahre
	m : w	m : w	m : w
RB Arnsberg	2,6 : 1	2,6 : 1	3,9 : 1
RB Detmold	2,6 : 1	2,8 : 1	4,2 : 1
RB Düsseldorf	2,4 : 1	2,4 : 1	3,5 : 1
RB Köln	2,5 : 1	2,3 : 1	3,5 : 1
RB Münster	2,5 : 1	2,8 : 1	4,1 : 1
NRW	2,5 : 1	2,5 : 1	3,7 : 1

Die TVBZ der weiblichen Tatverdächtigen von 8 Jahren bis unter 21 Jahren sind für die Gesamtkriminalität im Zeitraum von 1996 bis 2008 um 12 % gestiegen, während die TVBZ der männlichen Altersgenossen lediglich um 2 % stiegen (Tabelle 3-3). Die

deutlichen Anstiege der TVBZ weiblicher Tatverdächtiger sind in erster Linie auf einen überproportional starken Anstieg der Körperverletzungsdelikte zurückzuführen, wobei zu berücksichtigen ist, dass die prozentualen Steigerungen durch im Verhältnis zu den Belastungszahlen der männlichen Tatverdächtigen kleine Ausgangszahlen begünstigt werden. Besonders auffällig wird der Einfluss der geringen Ausgangszahlen bei den Raubdelikten.

Die Delikte, bei denen für beide Geschlechter ein zum Teil deutlicher Rückgang der TVBZ beobachtet werden kann (Ladendiebstahl und Verstoß gegen das BtMG), fallen mit geringeren Rückgängen der weiblichen Tatverdächtigen auf.

**Tabelle 3-3: TVBZ der 8- bis unter 21-Jährigen im Vergleich der Jahre 1996 und 2008, differenziert nach Geschlecht und Delikten, PKS NRW, eigene Berechnungen**

	1996		2008		% Veränderung (1996-2008)	
	m	w	m	w	m	w
Vorsätzliche leichte KV	429	80	1.176	312	174 %	290 %
Gefährliche und schwere KV	653	92	1.157	226	77 %	146 %
Raub	345	25	344	35	0 %	40 %
Ladendiebstahl	2.261	1.543	1.198	1.073	-47 %	-30,5 %
Erschleichen von Leistungen	465	195	551	311	19 %	60 %
Sachbeschädigung	944	95	1.367	148	45 %	56 %
Verstoß gegen das BtMG	1.030	139	874	132	-15 %	-5 %
<b>Gesamtkriminalität</b>	<b>7.609</b>	<b>2.543</b>	<b>7.758</b>	<b>2.850</b>	<b>2 %</b>	<b>12 %</b>

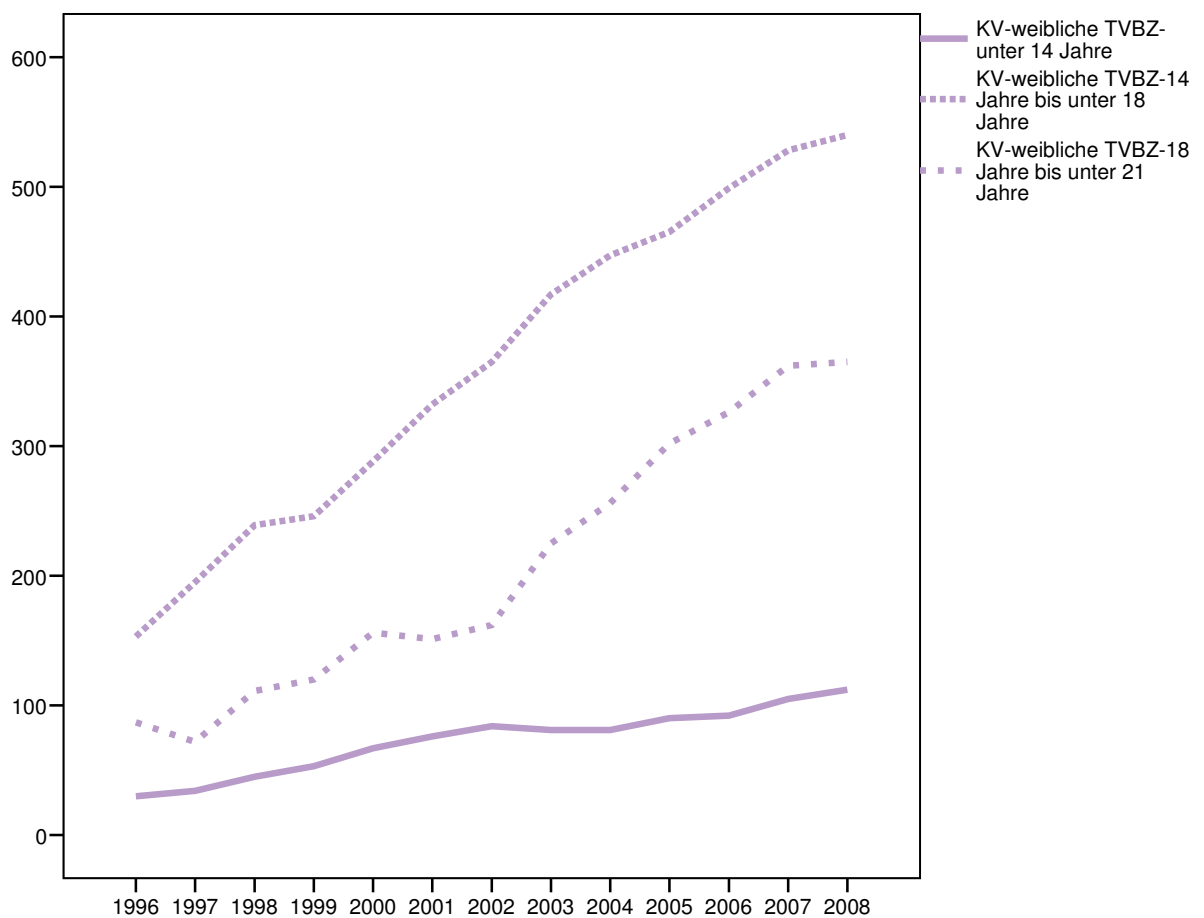


### 3.2 Körperverletzungen

Bei einer nach Altersgruppen differenzierten Betrachtung der Delikte mit den höchsten Steigerungsraten fällt auf, dass bei der vorsätzlichen leichten Körperverletzung die 18- bis unter 21-Jährigen und die 14- bis unter 18-Jährigen die höchsten Steigerungen aufweisen (Abbildung 3-3). Die TVBZ der 8- bis unter 14-Jährigen bewegen sich mit geringfügigen Steigerungen auf einem sehr geringen Niveau. Bei gefährlichen und schweren Körperverletzungen ist die Differenz zwischen den Altersgruppen ähnlich (ohne Abbildung), die Abstände zu den TVBZ der männlichen Tatverdächtigen fallen aber deutlich höher aus.

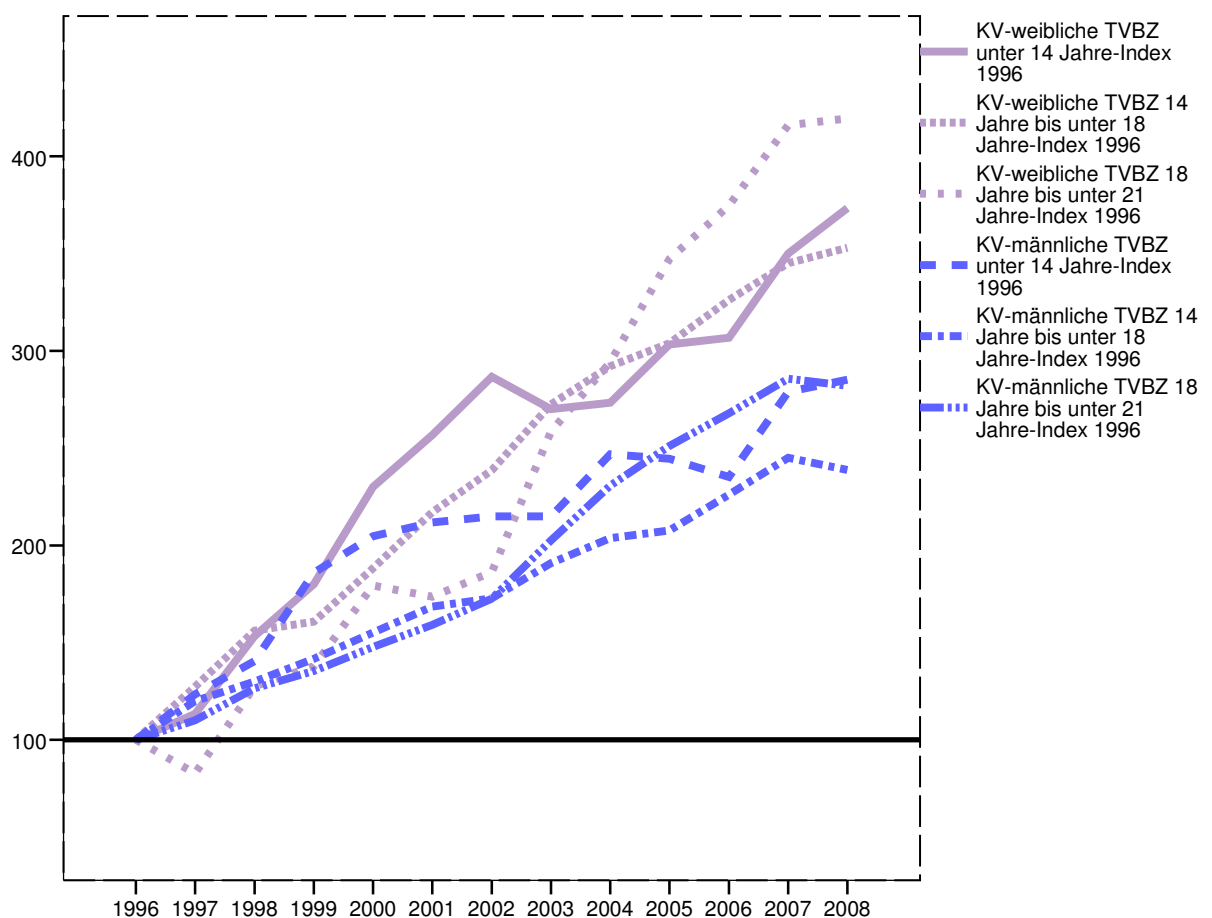
Ob der Anstieg der TVBZ auf eine tatsächliche Zunahme der Tatbegehungen zurückzuführen ist oder auf ein geändertes Anzeigeverhalten, kann allein auf der Grundlage der Helffelddaten nicht festgestellt werden.

**Abbildung 3-3: TVBZ weiblicher Tatverdächtiger (Körperverletzung) 8- bis unter 21-Jähriger, differenziert nach Altersgruppen, PKS NRW 1996-2008**



Für einen Zeitreihenvergleich der weiblichen und männlichen TVBZ wurden die TVBZ für das Jahr 1996 auf einen Indexwert von 100 umgerechnet<sup>7</sup> (Abbildung 3-4). Im Vergleich der Entwicklungen von TVBZ wird für Körperverletzungen deutlich, dass über alle Altersgruppen der unter 21-Jährigen hinweg die Anstiege bei den weiblichen Tatverdächtigen deutlich stärker ausgeprägt sind als bei den männlichen Tatverdächtigen. Besonders deutliche Steigerungen sind für die Gruppe der weiblichen Heranwachsenden zu erkennen.

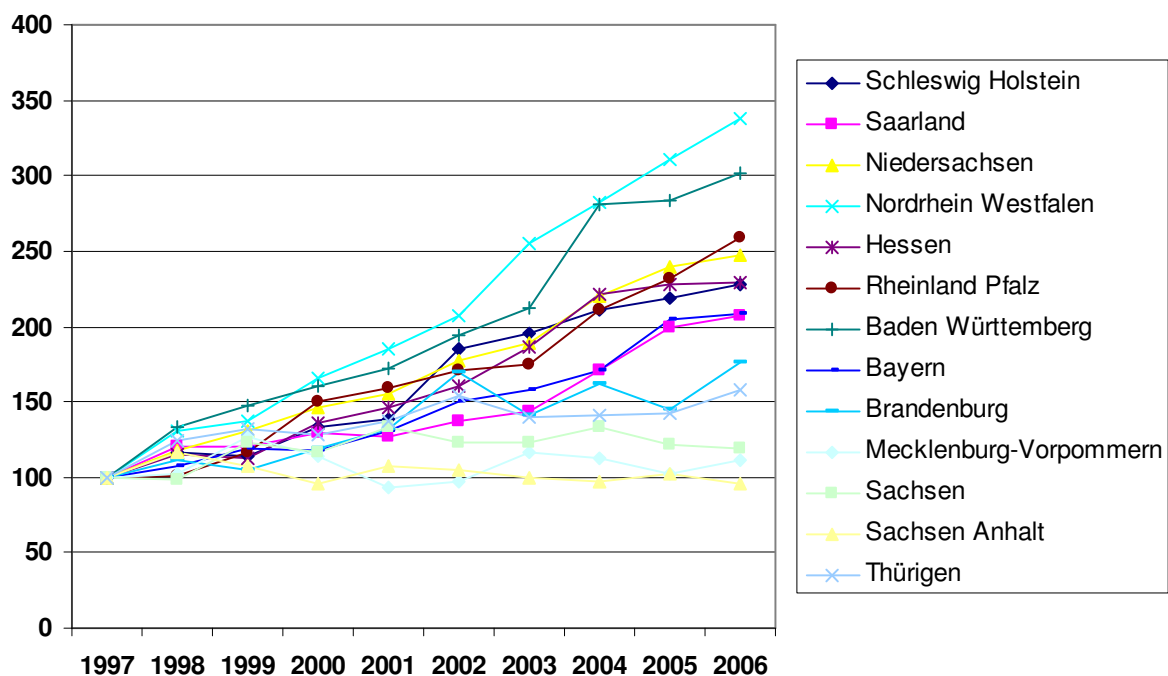
**Abbildung 3-4: Entwicklung der TVBZ (Körperverletzung) der 8- bis unter 21-Jährigen im Geschlechtervergleich, Indexwert 1996 = 100, PKS NRW**



<sup>7</sup> Die Umrechnung ist wegen der großen Unterschiede in den TVBZ erforderlich. Ohne die Umrechnung auf einen Indexwert wird die Entwicklung nicht deutlich. Andererseits können aus der Abbildung der Entwicklung keine Schlüsse auf die Ausgangszahlen gezogen werden.

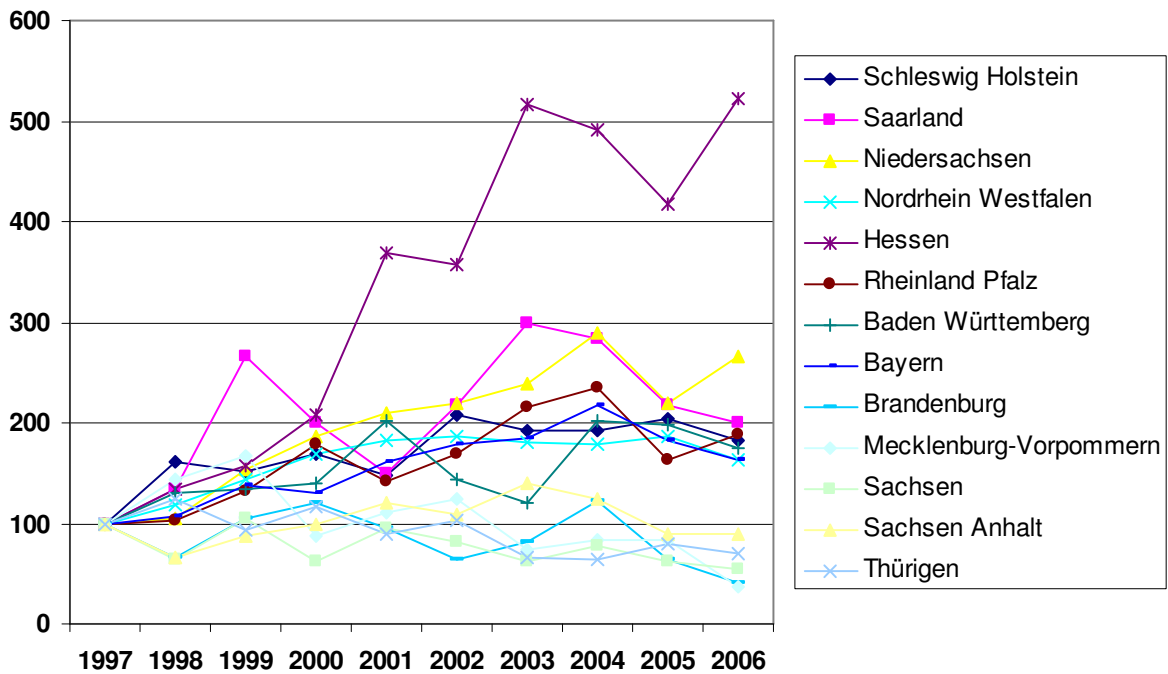
Ein Zeitreihenvergleich mit den anderen westdeutschen Flächenländern zeigt, dass bei vorsätzlich leichten Körperverletzungen die Anstiege der tatverdächtigen Frauen zwischen 14 und unter 21 Jahren in NRW z.T. deutlich über denen der anderen Bundesländer liegen (Abbildung 3-5). Lediglich in Baden-Württemberg fällt der Anstieg ähnlich deutlich aus. Die Entwicklung in den neuen Ländern unterscheidet sich deutlich von denen der alten Länder. Die Anstiege sind dort deutlich geringer, in Sachsen-Anhalt ist sogar ein leichter Rückgang zu beobachten.

**Abbildung 3-5: Entwicklung der weiblichen Tatverdächtigen vorsätzlich leichter Körperverletzungen im Alter 8 bis unter 21 Jahren in den Flächenländern, Indexwert 1997=100, PKS der Länder**



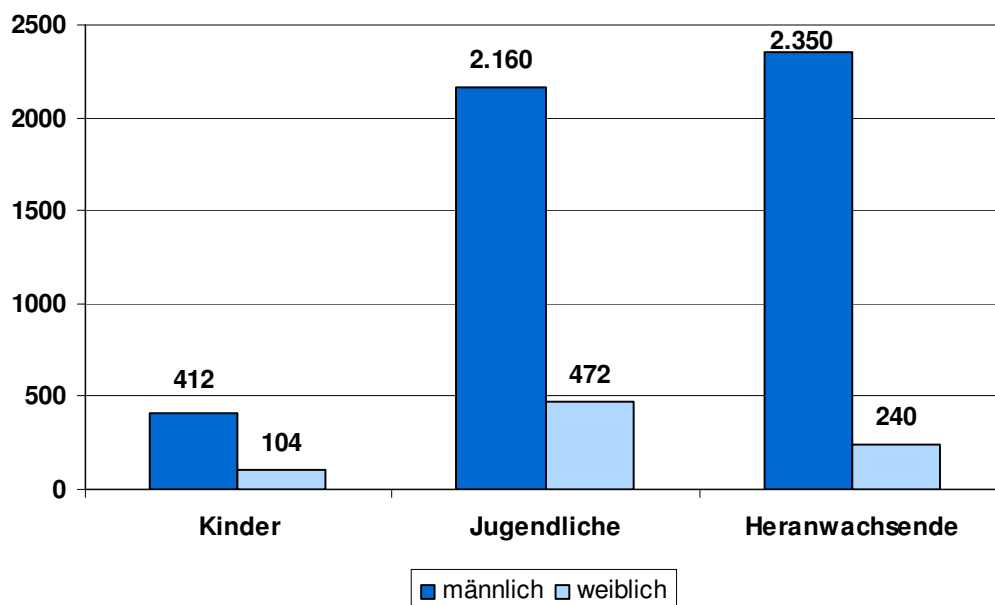
Das Bild verändert sich, wenn die Entwicklungen der gefährlichen und schweren Körperverletzungen betrachtet werden (Abbildung 3-6). Mit Ausnahme von Hessen fallen die Anstiege bei diesen Delikten in den alten Ländern etwas moderater aus. Die neuen Länder verzeichnen bei diesen Delikten sogar einen Rückgang der Tatverdächtigen.

**Abbildung 3-6: Entwicklung der weiblichen Tatverdächtigen gefährlicher Körperverletzungen im Alter 8 bis unter 21 Jahren in den Flächenländern, Indexwert 1997=100, PKS der Länder 1997-2006**



Der direkte Vergleich der TVBZ für die Gewaltkriminalität zeigt, dass die Belastung von Jungen und Männern die von Mädchen und Frauen deutlich übersteigt. Insbesondere bei den Jugendlichen und den Heranwachsenden ist die Differenz sehr groß (Abbildung 3-7).

**Abbildung 3-7: TVBZ der 8- bis unter 21-Jährigen (Gewaltkriminalität), differenziert nach Altersgruppen und Geschlecht, PKS NRW 2008**



### 3.3 Geschlechterhomogenität und Alleinhandeln

Mit den Daten der PKS NRW 2008 ist bei den Jugendlichen und Heranwachsenden, die als Tatverdächtige wegen der Begehung von Körperverletzungs- oder Raubdelikten erfasst wurden, ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Opfer und dem Geschlecht der Tatverdächtigen festzustellen (Tabelle 3-4). In der überwiegenden Zahl der Fälle waren die Opfer-Tatverdächtigen-Konstellationen gleichgeschlechtlich. Tendenziell ist die Geschlechterhomogenität bei den männlichen Tatverdächtigen deutlicher ausgeprägt. Dieser Effekt verstärkt sich bei den Raubdelikten gegenüber den Körperverletzungsdelikten.

**Tabelle 3-4: Anteile der gleichgeschlechtlichen Opfer-Tatverdächtigen-Konstellationen, differenziert nach Altersgruppen und Geschlecht der Tatverdächtigen, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen**

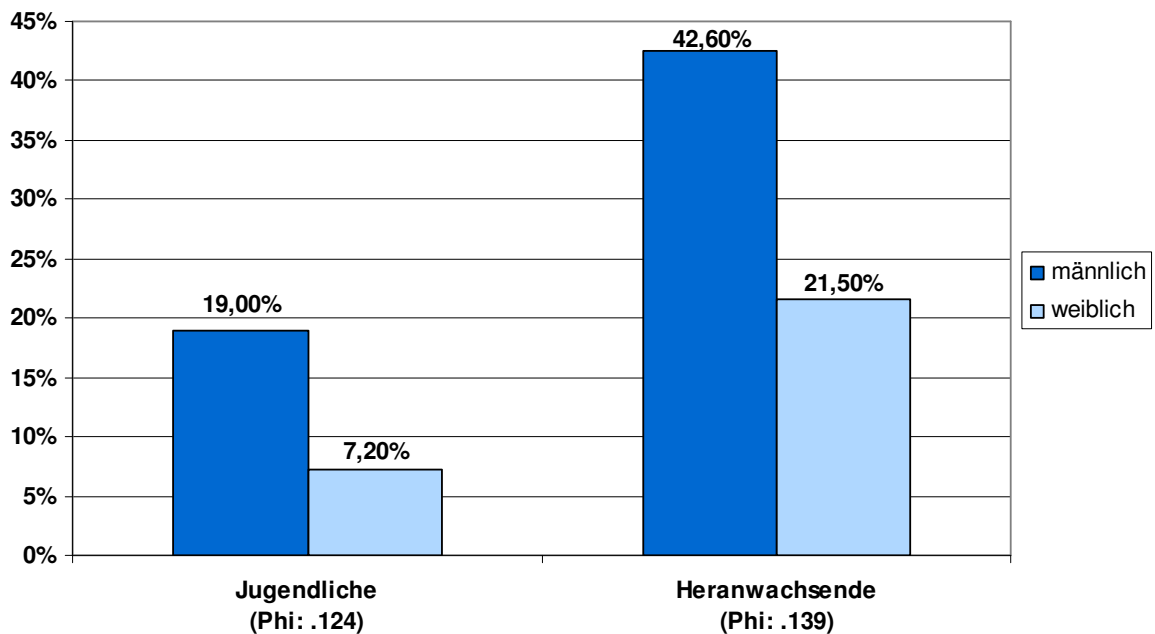
	14 bis unter 18 Jahre		18 bis unter 21 Jahre	
	m	w	m	w
Körperverletzung	83,1 %	79,1 %	79,6 %	63,9 %
Raub	85,2 %	61,6 %	82,4 %	52,2 %

Ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht des Tatverdächtigen und dem Umstand, ob der oder die Tatverdächtige allein handelte, kann weder für die Körperverletzungen noch für die Raubdelikte beobachtet werden. Unabhängig vom Geschlecht wurden Raubdelikte durch Jugendliche und Heranwachsende zu ca. 80 % und Körperverletzungen zu ca. 60 % gemeinsam mit anderen Tätern verübt.

### 3.4 Alkoholeinfluss

Bei den Körperverletzungen kann den Daten der PKS NRW 2008 ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Tatverdächtigen und dem Alkoholeinfluss zur Tatzeit entnommen werden (Abbildung 3-8). Jugendliche und heranwachsende männlichen Tatverdächtige stehen bei der Tatbegehung wesentlich häufiger unter Alkoholeinfluss als gleichaltrige weibliche Tatverdächtige. Bei den Raubdelikten stehen die männlichen Tatverdächtigen allerdings nicht häufiger unter Alkoholeinfluss als die weiblichen Tatverdächtigen.

**Abbildung 3-8: Anteil der Tatverdächtigen (Körperverletzungen), die bei der Tatbegehung unter Alkoholeinfluss standen, differenziert nach Geschlecht und Altersgruppe, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen**



### 3.5 Verurteilungswahrscheinlichkeit

Die TVBZ sind über alle Altersgruppen und alle Delikte hinweg deutlich größer als die Verurteiltenbelastungsziffern<sup>8</sup> (VBZ) (ohne Abbildung). Diese Differenz erklärt sich schon alleine dadurch, dass nicht jeder Tatverdacht im gerichtlichen Verfahren bestätigt wird. Die Tabelle 3-5 zeigt das Verhältnis zwischen den TVBZ und den VBZ differenziert nach dem Delikt und dem Geschlecht.<sup>9</sup> Während sich das Verhältnis der TVBZ zur VBZ bei schweren Delikten wie Raub und räuberische Erpressung zwischen den Geschlechtern nur geringfügig unterscheidet, können bei den weniger schweren Delikten Diebstahl und vorsätzliche leichte Körperverletzung erhebliche Geschlechterdifferenzen beobachtet werden. Bei diesen Delikten müssen die weibli-

<sup>8</sup> Verurteilte sind Angeklagte, gegen die nach allgemeinem Strafrecht Freiheitsstrafe, Strafhaft oder Geldstrafe (auch durch einen rechtskräftigen Strafbefehl) verhängt worden ist oder deren Straftat nach Jugendstrafrecht mit Jugendstrafe, Zuchtmitteln oder Erziehungsmaßnahmen geahndet wurde. Verurteiltenbelastungsziffern ergeben sich aus der Umrechnung der absoluten Verurteiltenzahlen auf je 100.000 Personen der entsprechenden Bevölkerungsgruppe.

<sup>9</sup> Bei einem Vergleich der TVBZ und der VBZ muss berücksichtigt werden, dass sich die Zahlen möglicherweise auf unterschiedliche Zeiträume beziehen, da die Erfassung als Verurteilter in einem anderen Jahr erfolgen kann als die Erfassung als Tatverdächtiger.

chen Tatverdächtigen wesentlich seltener mit einer Verurteilung rechnen als gleichaltrige männliche Tatverdächtige.

**Tabelle 3-5: Verhältnis zwischen TVBZ und VBZ, differenziert nach Delikten, Geschlecht und Altersgruppe, PKS NRW 2007 und Verurteilungsstatistik NRW 2007<sup>10</sup>, eigene Berechnungen**

	Jugendliche		Heranwachsende	
	m	w	m	w
Körperverletzung	5,4 : 1	7,9 : 1	5,4 : 1	9,5 : 1
Gefährliche und schwere Körperverletzung	3,8 : 1	5,7 : 1	4,2 : 1	5,9 : 1
Raub, räuberische Erpressung	3,8 : 1	3,4 : 1	4,2 : 1	4,6 : 1
Diebstahl	5,5 : 1	10,3 : 1	4,2 : 1	5,9 : 1

Worauf ist die geringere Verurteilungswahrscheinlichkeit der weiblichen Tatverdächtigen zurückzuführen? Es erscheint sehr unwahrscheinlich, dass sich der Tatvorwurf bei weiblichen Tatverdächtigen im gerichtlichen Verfahren überproportional häufig nicht bestätigen lässt. Viel wahrscheinlicher ist es hingegen, dass die für eine Verfahrenseinstellung durch die Staatsanwaltschaft oder das Gericht relevanten Umstände, wie beispielsweise die Vorstrafenbelastung, die Sozialprognosen und die Ausführungsmodalitäten der Tat zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt sind.

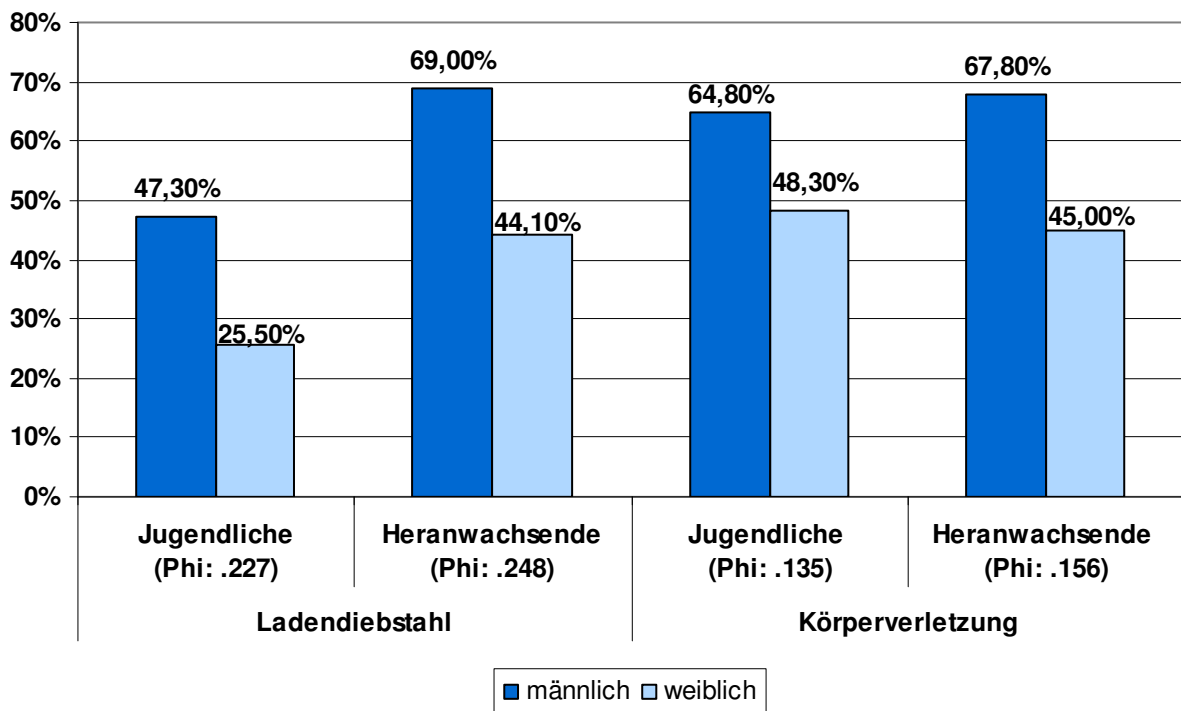
Dies würde auch den Befund erklären, dass sich die Differenz zwischen TVBZ und VBZ zwischen den Geschlechtern bei schweren Verbrechenstatbeständen verringert. Durch die Schwere dieser (Verbrechens-)Tatbestände bedingt, sind Verfahrenseinstellungen seltener, so dass die Gründe, die grundsätzlich für eine Entscheidung über eine Einstellung relevant sind, keinen oder nur einen geringen Einfluss auf die Verfahrenserledigung haben. Mit anderen Worten: Das, was die weiblichen Tatverdächtigen bei kleineren Delikten privilegiert, kann bei Verbrechenstatbeständen wegen der Schwere der Taten nur eingeschränkt wirken.

Aus den Daten der PKS für das Jahr 2008 lassen sich Hinweise gewinnen, die diese Hypothese bestätigen. Bei jugendlichen und heranwachsenden Tatverdächtigen kann für die Körperverletzungen und die Ladendiebstähle ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Eigenschaft, vor der Tat bereits als Tatverdächtiger

<sup>10</sup> Zum Zeitpunkt der Berichtsabfassung lagen die Daten der Verurteiltenstatistik für das Jahr 2008 noch nicht vor, so dass für den Vergleich auf Daten der Jahre 2007 zurückgegriffen wurde.

kriminalpolizeilich in Erscheinung getreten zu sein, beobachtet werden (Abbildung 3-9). Bei den Raubdelikten ist diese Beziehung nur als Tendenz und nur bei der Gruppe der Heranwachsenden zu beobachten (ohne Abbildung).

**Abbildung 3-9: Anteil der Tatverdächtigen mit kriminalpolizeilichen Vorerkenntnissen bei Körperverletzung und Ladendiebstahl, differenziert nach Geschlecht und Altersgruppe, PKS NRW 2008, eigene Berechnungen**



### 3.6 Tatörtlichkeit

Bei den Körperverletzungen, die in der PKS NRW 2008 registriert wurden, ist bei Jugendlichen und Heranwachsenden kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Tatverdächtigen und dem Tatort festzustellen (ohne Abbildung). Jugendliche Tatverdächtige verüben geschlechtsunabhängig ca. 15 % der registrierten Körperverletzungen in der Schule<sup>11</sup> (1. bis 13. Klasse). Diskotheken spielen, im Gegensatz zu der Gruppe der Heranwachsenden, in dieser Altersgruppe als Tatort keine Rolle. Heranwachsende begehen geschlechtsunabhängig nur ca. 1,5 % der Taten in der Schule (1. bis 13. Klasse) und ca. 5 % der Taten in Diskotheken.

<sup>11</sup> Die Tatörtlichkeit Schule umfasst neben dem Schulgebäude das unmittelbare Umfeld der Schule, den Schulweg und Örtlichkeiten außerhalb des Schulgeländes, an denen schulische Veranstaltungen stattfinden.



Bei den 2008 in der PKS NRW registrierten Raubdelikten ist zu beobachten, dass männliche jugendliche Tatverdächtige 6,4 % der Taten in der Schule (1. bis 13. Klasse) begingen, bei den weiblichen Tatverdächtigen entfallen hingegen nur 3,4 % dieser Taten auf die Tatörtlichkeit Schule.

### 3.7 Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung

Männliche Tatverdächtige haben bei Körperverletzungen deutlich häufiger keine Vorbeziehung zu dem Opfer der Tat, während die Opfer den weiblichen Tatverdächtigen häufiger bekannt sind (Tabelle 3-6). Bei Raubdelikten ist bei Jugendlichen und Heranwachsenden ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Tatverdächtigen und den Beziehungen zum Opfer nicht erkennbar (ohne Abbildung).

**Tabelle 3-6: Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung bei Körperverletzungen, differenziert nach Alter und Geschlecht, PKS NRW 2008**

	Bekanntschaft		Ohne Vorbeziehung	
	m	w	m	w
Jugendliche	28,8 %	43,0 %	35,5 %	20,9 %
Heranwachsende	19,1 %	28,5 %	44,0 %	26,8 %

### 3.8 Schadenshöhe

Bei den Raubdelikten, begangen durch männliche Tatverdächtige, ist der Median<sup>12</sup> des finanziellen Schadens etwas höher als bei den weiblichen Tatverdächtigen (Tabelle 3-7). Bei Ladendiebstahl ist der Median in beiden Altersgruppen bei den weiblichen Tatverdächtigen etwas höher als bei den männlichen Tatverdächtigen.

**Tabelle 3-7: Median der Schadenshöhe bei den Raub- und Ladendiebstahlsdelikten, differenziert nach Alter und Geschlecht, PKS NRW 2008**

	Raub		Ladendiebstahl	
	m	w	m	w
Jugendliche	120,-	100,-	13,-	20,-
Heranwachsende	200,-	135,-	20,-	27,-

<sup>12</sup> Median: Ober- und unterhalb des Median liegen jeweils die Hälfte der Datenwerte, wenn diese nach ihrer Größe geordnet sind. Der Median ist gegenüber dem arithmetischen Mittelwert unempfindlich gegenüber Extremwerten.

## **4 Zusammenfassung und Ausblick**

### **4.1 Mädchenkriminalität in NRW im Hellfeld**

In NRW ist Jugendkriminalität insgesamt als auch über die drei Alterskategorien der unter 21-Jährigen hinweg ein „männliches Phänomen“. Das entspricht den in der Literatur (auf der Basis der Tatverdächtigenbelastungsziffer aus dem Jahr 2000) dargestellten Verhältnissen. Ebenfalls erkennbar ist, dass die TVBZ der Jungen und Männer bei der Altersgruppe der 18- bis unter 21-Jährigen am höchsten ist, bei den Mädchen Frauen hingegen dominiert die Gruppe der 14- bis unter 18-Jährigen.

Auf der Basis absoluter Zahlen zeigt sich, dass auch in NRW der Anteil der weiblichen Tatverdächtigen bei Erschleichen von Leistungen und insbesondere Ladendiebstahl besonders hoch ist. In der Altersgruppe der 14- bis unter 18-Jährigen waren gar 50 % der ermittelten Tatverdächtigen des Ladendiebstahls weiblich; analoge Befunde gehen aus der Bundes-PKS 2008 hervor. Die geringsten Anteile der weiblichen Tatverdächtigen entfallen auf die Delikte Sachbeschädigung und Raub.

Differenziert nach Regierungsbezirken finden sich keine Hinweise darauf, dass der Anteil der Mädchen an den Tatverdächtigen etwa in urbanen Gegenden höher ist als in ländlichen.

Die TVBZ der Jahre 1996 und 2008 zeigen auf, dass die Kriminalität von Mädchen und jungen Frauen deutlicher gestiegen ist als die von Jungen und jungen Männern (12 % vs. 2 %). Differenziert nach Deliktsbereichen zeigen sich bei Mädchen und jungen Frauen unterschiedliche Entwicklungen: Rückgängig sind Verstöße gegen das BtMG und Ladendiebstahl; Steigerungen finden sich bei Sachbeschädigungen, Leistungsererschleichungen und Raubdelikten. Ganz erhebliche Zunahmen finden sich jedoch bei vorsätzlichen leichten Körperverletzungen (290 %) und gefährlichen und schweren Körperverletzungen (146 %).

### **4.2 Mädchengewalt in NRW im Hellfeld**

Die Zahlen der PKS NRW 2008 zeigen, analog zu den Befunden in der Literatur für Gesamtdeutschland, dass Mädchen in NRW insgesamt deutlich weniger Körperverletzungen begehen als Jungen. Ebenfalls analog finden sich bei den Mädchen ganz erhebliche Steigerungsraten der TVBZ, sowohl bei der vorsätzlichen leichten Körperverletzung als auch bei der gefährlichen und schweren Körperverletzung. Die Steigerungsraten wirken zunächst beunruhigend, relativieren sich jedoch angesichts der Tatsache, dass das Ausmaß der Steigerung auf die sehr geringen Ausgangswerte des Jahres 1996 zurückzuführen sind (Tabelle 3-3). Trotz erheblicher Steigerungsraten begehen Mädchen in NRW noch immer deutlich weniger Körperverletzungsdelikte als Jungen.

Nach Deliktsschwere getrennt zeigt sich in NRW, analog zu den Befunden in der Literatur, dass die Steigerungsrate der TVBZ für vorsätzliche leichte Körperverletzung

deutlich höher ist als die für gefährliche und schwere Körperverletzung (290 % vs. 146 %, vgl. Tabelle 3-3). Einer Interpretation aus der Literatur zufolge weist dies darauf hin, dass Mädchengewalt in NRW überwiegend in „harmlosen“ Formen auftritt bzw. dass die Annahme, Mädchengewalt werde immer brutaler, zumindest fragwürdig ist.

Nach Altersgruppen differenziert zeigt sich anhand der TVBZ für Körperverletzungsdelikte insgesamt, dass Körperverletzungen hauptsächlich durch 14- bis unter 18-Jährige begangen werden (vgl. Abbildung 3-3). Nach Altersgruppen differenziert zeigt sich innerhalb der Steigerungsraten der TVBZ für Körperverletzungsdelikte insgesamt ein heterogenes Bild (vgl. Abbildung 3-4). Die TVBZ der Jugendlichen steigt über den Betrachtungszeitraum recht gleichmäßig stetig an. Bei Kindern wurde bis zum Jahr 2002 ein Anstieg der TVBZ beobachtet, seitdem ist die Tatbeteiligung von Kindern an Körperverletzungsdelikten rückläufig. Insgesamt können die Zahlen, analog zu der Literatur, dahingehend interpretiert werden, dass ein vermeintlicher Trend zu immer jüngeren Gewalttäterinnen nicht bestätigt werden kann.

Aus qualitativen Studien wird berichtet, dass Mädchengewalt überwiegend gegen Mädchen gerichtet ist und nur in selteneren Fällen gegen Jungen. Dies bestätigen die Zahlen der PKS NRW (Tabelle 3-4). Auffällig ist, dass der Anteil geschlechtshomogener Mädchengewalt bei den Heranwachsenden geringer ist als bei den Jugendlichen. Eine Ursache für diese Verschiebung der Anteile lässt sich aus den Hellfelddaten der PKS nicht ablesen.

Aus qualitativen Studien geht ebenfalls hervor, dass Mädchengewalt eher selten unter Alkoholeinfluss stattfindet. Dies belegen auch die Zahlen aus NRW (Abbildung 3-8).

Des Weiteren wird in der Forschung berichtet, dass zwischen Täterinnen von Gewaltdelikten und ihren Opfern deutlich häufiger eine Vorbeziehung besteht als bei Jungengewalt. Für Körperverletzungsdelikte findet sich dieser Umstand auch in den PKS-Daten von NRW (Tabelle 3-6). Bei Raubdelikten ist die Häufigkeit der Vorbeziehungen zwischen Opfern und Tätern nicht vom Geschlecht der Täter abhängig.

### **4.3 Hellfeld-Dunkelfeld-Relation der Mädchengewalt in NRW**

Die PKS NRW zeigt einen deutlichen Anstieg der Fallzahlen und Tatverdächtigenbelastungszahl weiblicher Tatverdächtiger bei Gewaltdelikten (Körperverletzungen und Raub). Die Aussagekraft der PKS wird jedoch regelmäßig dadurch eingeschränkt, dass begangene Straftaten der Polizei nicht lückenlos bekannt werden. Die Größe des Dunkelfeldes hängt stets von der Art des Delikts ab und ist veränderlich. Die PKS stellt somit kein getreues Abbild der Kriminalitätswirklichkeit dar, sondern nähert sich dieser lediglich an. Bei einem zu verzeichnenden Anstieg der Gewaltdelikte weiblicher Tatverdächtiger im Alter von 8 bis unter 21 Jahren stellt sich nun die Frage, ob die *tatsächliche* Anzahl gewalttätiger Handlungen gestiegen ist – oder ob le-

diglich eine Dunkelfeld-Hellfeld-Verschiebung stattgefunden hat. Ergebnisse von Dunkelfeldstudien lassen auf eine Verringerung des Dunkelfeldes durch erhöhte Anzeigenbereitschaft und verstärkte Sensibilisierung der Bevölkerung gegenüber dem Thema Mädchengewalt schließen.

Die PKS NRW kann keine qualitative Veränderung von Mädchengewalt abbilden; sie erfasst nur die Häufigkeit definierter Straftaten; in dem Fall einen Zuwachs der Registrierung weiblicher Tatverdächtiger im Alter von 8 bis 21 Jahre. Erkenntnisse aus Dunkelfeldforschungen relativieren diesen Anstieg, da eine tatsächliche Zunahme, insbesondere eine besorgniserregende Zunahme, von Gewalttaten durch Mädchen in NRW in diesen Studien nicht nachgewiesen werden konnte.

Erkenntnisse zu Formen von Mädchengewalt in NRW sind nach wie vor abstrakt. Die PKS kann „die Art und Intensität einer zugefügten körperlichen Verletzung gar nicht erfassen“ (Silkenbeumer, 2007, S. 26).

Um diesbezüglich belastbare Aussagen zu erhalten, wären weitere Forschungen, etwa in Form einer Analyse von Ermittlungsakten, erforderlich.

## Literatur

- Baier, D., Pfeiffer, C. & Rabold, S. (2009a). Jugendgewalt in Deutschland. Befunde aus Hell- und Dunkelfelduntersuchungen unter besonderer Berücksichtigung von Geschlechterunterschieden. *Kriminalistik*, 6, 323–333.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J. & Rabold, S. (2009b). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN* (KFN-Forschungsbericht Nr. 107). Hannover: KFN. Verfügbar unter <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb107.pdf>; Zugriff am 23.04.2009.
- Boers, K. (2008). Kontinuität und Abbruch persistenter Delinquenzverläufe. In DVJJ (Hrsg.), *Fördern, fordern, fallen lassen. Aktuelle Entwicklungen im Umgang mit Jugenddelinquenz. Dokumentation des 27. Deutschen Jugendgerichtstages vom 15.–18. September 2007 in Freiburg*. Mönchengladbach: Forum.
- Boers, K. & Reinecke, J. (Hrsg.) (2007). *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie*. Münster: Waxmann.
- Bruhns, K. (2008). Mädchen und Gewalt. In DVJJ (Hrsg.), *Fördern, fordern, fallen lassen. Aktuelle Entwicklungen im Umgang mit Jugenddelinquenz. Dokumentation des 27. Deutschen Jugendgerichtstages vom 15. – 18. September 2007 in Freiburg*. Mönchengladbach: Forum.
- Bruhns, K. & Wittmann, S. (1999). Mädchendelinquenz. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 3, 355–371
- Bruhns, K. & Wittmann, S. (2002). „Ich meine, mit Gewalt kannst du dir Respekt verschaffen“. *Mädchen und junge Frauen in gewaltbereiten Jugendgruppen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bruhns, K. & Wittmann, S. (2003). Mädchenkriminalität – Mädchengewalt. In J. Raithel & J. Mansel (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 41–63). Weinheim und München: Juventa.
- Bruhns, K. & Wittmann, S. (2006). Umstände und Hintergründe der Einstellungen von Mädchen zur Gewalt. In W. Heitmeyer & M. Schröttle (Hrsg.), *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention* (S. 294–317). Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Bundeskriminalamt (2009). PKS-Zeitreihen 1987 bis 2007. Tabelle 40 - Deutsche Tatverdächtige insgesamt. Verfügbar unter [http://www.bka.de/pks/zeitreihen/pdf/t40\\_dtvw\\_tvbz.pdf](http://www.bka.de/pks/zeitreihen/pdf/t40_dtvw_tvbz.pdf); Zugriff am 12.06.2009.

- Geißler, R. & Marißen, N. (1988). Junge Frauen und Männer vor Gericht. Geschlechtsspezifische Kriminalität und Kriminalisierung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40, 505–526.
- Heinemann, G. (2006). Selbstbehauptung und Gewaltbereitschaft – ein kieznahe Praxisprojekt. In W. Heitmeyer & M. Schröttle (Hrsg.), *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention* (S. 337–340). Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Ittel, A., Kuhl, P. & Werner, N. (2005). Familienbeziehungen, Geschlechterrollenorientierung und relationale Aggression im Jugendalter. In A. Ittel, & M. von Salisch (Hrsg.), *Lügen, Lästern, Leiden lassen. Aggressives Verhalten von Kindern und Jugendlichen* (S. 135–151). Stuttgart: Kohlhammer.
- Lamnek, S. (2000). Jugendgewalt in unserer Gesellschaft. *Gegenwartskunde*, 1, 237–264.
- Möller, K. (2001). *Cooler Hauer und brave Engelein*. Opladen: Leske + Budrich.
- Oberwittler, D., Blank, T., Köllisch, T. & Naplava, T. (2001). *Soziale Lebenslagen und Delinquenz von Jugendlichen. Ergebnisse der MPI-Schülerbefragung 1999 in Freiburg und Köln*. Arbeitsberichte 1/2001 aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht. Freiburg i. Br. Verfügbar unter <http://www.mpicc.de/shared/data/pdf/a1.pdf>; Zugriff am 15.01.2010.
- Popp, U. (1997). Geschlechtersozialisation und Gewalt an Schulen. In H. G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S. 207–223). Weinheim: Juventa.
- Popp, U. (2006). Gewaltprävention im schulischen Kontext. In W. Heitmeyer & M. Schröttle (Hrsg.), *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention* (S. 325–331). Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Schumann, K. F., Prein, G. & Seus, L. (1999). Lebenslauf und Delinquenz in der Jugendphase: Ergebnisse der Bremer Längsschnittstudie über AbgängerInnen aus Haupt- und Sonderschulen. *DVJJ-Journal*, 3, 300–311.
- Silkenbeumer, M. (2000). *Im Spiegel ihrer Lebensgeschichten – gewalttätiges Verhalten Jugendlicher und Geschlechtszugehörigkeit*. Stuttgart: Ibidem-Verl.
- Silkenbeumer, M. (2006). Entwicklungswege weiblicher Jugendlicher in die Gewaltbereitschaft. In W. Heitmeyer & M. Schröttle (Hrsg.), *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention* (S. 318–324). Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Silkenbeumer, M. (2007). *Biografische Selbstentwürfe und Weiblichkeitskonzepte aggressiver Mädchen und junger Frauen*. Berlin: Lit.

Thoma, B. (2003). Wie geschlechtsblind ist die Prävention? Eine genderspezifische Sicht auf die Prävention von Gewalt bei Jungen und Mädchen. *Kind Jugend Gesellschaft*, 3, 90–93.

University of Minnesota, College of Education & Human Development (2002). *Sugar and spice and everything nice? That's not what some girls are made of*. Zugriff am 08.12.2009. Verfügbar unter <http://www.cehd.umn.edu/Pubs/ResearchWorks/Crick.html>

Wittmann, S. (2002). Gewaltbereitschaft und Gewalthandeln von Mädchen und jungen Frauen im jugendgruppenspezifischen Umfeld. *Soziale Probleme*, 1, 11–26.





Herausgeber

Landeskriminalamt Nordrhein Westfalen

Völklinger Str. 49

40221 Düsseldorf

Abteilung 3, Dezernat 32,

Teildezernat 32.1 (Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle)

Redaktion

KOKin Birgit Louis, KKin Julia Kiefert, KDin Helga Brockherde,

KHK Dr. Stefan Kersting

Tel.: (0211) 939-3214 oder Polizeinetz 07-224-3214

Fax: (0211) 939-19 3214 oder Polizeinetz 07-224-19 3214

kkf@polizei.nrw.de

## Impressum

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen  
Völklinger Str. 49  
40221 Düsseldorf

Tel.: (0211) 939-0

Fax: (0211) 939-4119

[landeskriminalamt@polizei.nrw.de](mailto:landeskriminalamt@polizei.nrw.de)

[www.lka.nrw.de](http://www.lka.nrw.de)

